

Gefüllt 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger einzahlt 20 Pf. bzw.
20 Pf. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich
Postüberweisungsgebühr, zugleich 20 Pf. Post-Behörde.
Gesamtsumme 10 Pf. Sonst u. Heftnummer 20 Pf.
Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der
Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere
Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Vollerft. 17, Telefon 20711 u. 21012
Schriftstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u.
Verlag Th. u. C. Winkel, Vollerft. 17, Telefon 21012,
Vorstand: Nr. 1022, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 94707

Nummer 294 — 35. Jahrg.

Verlagsort: Dresden.

Einzelpreise: die Monatse 22 mm breite Seite 6 Pf.
für Familienabos 4 Pf.
Für überzählige Blätter wie keine Gewalt kosten.

Donnerstag, 17. Dezember 1936

In Fälle von höherer Gewalt, Gesetz, eintretender Betriebs-
störungen hat der Verleger oder Werbungtreibende keine An-
sprüche, falls die Zeitung in beschäftigtem Umfang, verstopft
oder nicht erscheinend, Eröffnungsort ist Dresden.

Deutschlands Weltpolitische Lage

Großer Empfang der Anglo-German-Fellowship zu Ehren des deutschen Botschafters in London

Eine Ansprache Botschafters v. Ribbentrop

Lord Londonderry schlägt Zusammenkunft der führenden Männer Europas vor

London, 16. Dez.
Ribbentrop veranstaltete die Anglo-German-Fellowship am Dienstagabend im Grosvenor-Hotel unter dem Vorsitz von Lord Mount Temple einen großen Empfang, an dem etwa 700 Personen teilnahmen. Unter den Anwesenden befanden sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der Politik und der Wirtschaft.

Nach den Trinksprüchen auf den König von England und den Führer und Reichskanzler hielt der frühere Luftfahrtminister Lord Londonderry eine Rede über die internationa-
len Beziehungen. Er erklärte, daß im Interesse des Friedens völlig neue Wege beschritten werden müssten und schlug zu diesem Zweck die Einberufung einer Zusammen-
lung der großen Männer der heutigen Welt vor.

In Europa könne ein Anfang gemacht werden mit einer Zusammenkunft der führenden Persönlichkeiten Deutschlands, Italiens, Englands und Frankreichs. Er habe, so fuhr Lord Londonderry fort, Deutschland absichtlich ausgelassen, das sich die Unterminie-
rung aller Einrichtungen in anderen Ländern zum Ziel ge-
setzt habe, die nach Ansicht dieser Staaten ihre eigene Stabi-
lität verbreiteten. (Westen)

Nach der mit anhaltendem Beifall aufgenommenen Rede erholte sich Botschafter von Ribbentrop, um in einer vielfach von lauter Zustimmung unterbrochenen Ansprache wichtige Darlegungen zu den grundlegenden Fragen der internationalen Politik zu machen. Der Botschafter fuhr u. a. aus:

Es ist jetzt zwei Jahre her, daß die Anglo-German Fellowship und ihre Schwesterorganisation, die Deutsch-englische Gesellschaft in Berlin, ihre Tore für die Engländer und Deutschen aufgemacht haben, die daran glauben, daß ein besseres Verstehen und gute Beziehungen zwischen unseren beiden großen Völkern zur Stabilität des Friedens und für das Wohl-
ergehen der Welt lebensnotwendig sind.

Das Ziel dieser beiden Gesellschaften besteht darin, fern von der Politik des Tages ein besseres Verstehen zwischen Großbritannien und Deutschland herzustellen.

In diesem Kreise von Freunden möchte ich noch ein oder zwei Worte über die deutsch-englischen Beziehungen in der Vergangenheit sagen, und über ihre weite-
re Gestaltung in der Zukunft. Ein offenes Wort ist zur Klärung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern notwendig.

Ich glaube, daß wir alle aus Fehlern lernen sollten. Es scheint mir daher angebracht, wenn ich die heute hier Anwesenden daran erinnere, daß Deutschland durch seinen Führer und Reichskanzler der Welt wiederholt Angebote, die möglicherweise zu einem dauernden Frieden und einer allgemeinen Verbindung hätten führen können, gemacht hat. Diese Angebote sind keinen Widerhall.

Aber eins ist sicher, und das muß ich feststellen: Deutschland war entslossen, die diskriminierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages, die kein großes Volk auf die Dauer ertragen haben würden, zu beseitigen. Um dieses Ziel durch Vereinbarungen zu erreichen, hat der Führer und Reichskanzler seine An-
gebote an die Welt gemacht. Über in einer Welt, die noch immer blind und in einer Mentalität besangen war, die wir als den „Geist von Versailles“ kannten, blieben diese unbeantwortet. Es ist tief bedauerlich, heute feststellen zu müssen, daß von allen diesen Angeboten zur Abrüstung, Rüstungsbegrenzung, zum Abschluß von Nichtangriffspakt, von Garantiekontrakten und anderen Friedensgarantien, die in diesen vier Jahren vor allem immer wieder Frankreich vorgeschlagen wurden, nur wenig Erfolg hatten. Wenn schließlich doch eine Frage wenigstens ge-

regelt werden konnte, und wenn aus dem dunklen und stürmisch bewegten Meer diplomatischer Betriebsamkeit wenigstens ein Schiff des Hafens erreicht hat, so ist dies auf den traditionellen britischen Weitblick in Flottenfragen zurückzuführen, den der Führer und Reichskanzler teilte.

Ich spreche, wie Sie sehen, von dem deutsch-englischen Flottenkrieg, der im Juni letzten Jahres abgeschlossen wurde.

Dieses erste wesentliche Übereinkommen zu einer Begren-
zung der Kräfte erwiederte große Hoffnungen, daß weitere Schritte in Richtung auf eine Gesamtregelung der europäischen Probleme möglich sein würden.

Um diese Zeit jedoch stand eine unterirdische Macht, die unter Führer in Deutschland ausgemerzt hat, erneut Eingang in Europa. Es machte sich bald bemerkbar, daß ihr ständiger Einfluß und ihre destruktive Lehre eine Konsolidierung Europas verhindern muhten.

Deutschland hat nicht die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten irgend eines Landes einzumischen, im Gegenteil, wir sind der Auffassung, daß jeder nach seiner Fasson selbst

wollen soll. Da wir es aber hier mit einer internationalen Organi-
sation, nämlich der Komintern, zu tun haben, die sich zum Ziele

gesetzt hat, die Ordnung und die jedem Lande eigenen nationa-
len Überlieferungen zu zerstören, mag ein Wort hierüber nicht unangebracht sein.

Ich will nur folgendes feststellen: Diese Lehre der Komintern hat Deutschland einmal an den Rand des Abgrundes ge-
bracht. Selbstverständlich hat jedes Land seine eigene Art, mit dieser Sache, sobald sie austritt, fertig zu werden. Ich kann hier nur aus vollem Herzen unserem Wunsche Ausdruck geben, daß kein anderes Volk dieser Welt die gleichen Erfahrungen wie wir machen möge.

Jedenfalls sollten die Völker auf der Hut sein, und ich bin davon überzeugt, daß die Welt erst dann zu Ordnung und friedlicher Entwicklung zurückkehren kann, wenn diese destruktiven Ideen verschwunden sind.

Aber die Unruhe der Gegenwart ist noch auf andere Gründe zurückzuführen, und diese sind wirtschaftlicher Natur.

Als in diesem Jahre bedauerlicherweise klar wurde, daß die Aussichten auf eine baldige politische Lösung nicht einstelliger wurden, das heißt also, daß auch wirtschaftliche Berechnungen im weiteren Felde lagen, stellte der Führer den Vierjahres-
plan auf, um durch ihn den Lebensstandard seines Volkes zu heben.

Das deutsche Volk muß leben und wird leben, und der Führer war — um die lebenswichtigen Bedürfnisse seines Vol-
kes zu befriedigen — nicht gewillt, auf einen allgemeinen wirt-
schaftlichen Wiederaufschwung zu warten, der unter Umständen aus möglichen, imaginären Vereinbarungen mit der Außenwelt hätte resultieren können. Er konnte ferner nicht warten, bis Deutschland wieder im Besitz des Reihens aus seinen Kolonial-
ansprüchen sein würde, für die, wie ich aufrichtig hoffe, eine Lösung bald gefunden werden möge. Der Führer und Reichskanzler, dessen erster und leichter Gedanke am Tag dem Woh-
ergehen des deutschen Arbeiters gilt, mußte handeln, und er hat gehandelt. Sie sehen heute die gesamte deutsche Nation in be-
geisterter Mitarbeit am Vierjahresplan.

Aber eines mußte ich feststellen, ja ich möchte dies sogar besonders unterstreichen: Deutschland will nicht keineswegs vollständige Autarkie.

Sie werden nun fragen:

Was will denn Deutschland?

Die Antwort lautet: Deutschland will wieder ein Volk sein, das seiner Tagesarbeit ohne ständige wirtschaftliche Sorge nach-
gehen kann. Der Vierjahresplan ist ein Schritt in dieser Richtung.

Aber der Führer sieht nach wie vor in dem Besitz von Kolonien für die Versorgung mit Rohstoffen einerseits und dem Welthandel andererseits die beiden wichtigsten Faktoren für die Erhaltung und Sicherung des Lebensstandards des deut-
schen Volkes.

Eine vernünftige Lösung der Kolonialfrage ist daher äußerst erwünscht und liegt meiner Auffassung nach auf lange Sicht gesehen in unser aller Interesse.

In der gegenwärtigen Welt der Beständen und der Ver-
siegeln ist ein freier Gütertausch notwendiger denn je, da-
mit der Lebensstandard der Völker mit der gleichen Zivilisation auf ein einigermaßen gleichmäßiges Niveau gebracht wird.

Ein solcher Ausgleich ist meiner Ansicht nach mehr als irgend eine andere Maßnahme geeignet, jene Zufriedenheit zu schaffen, die die beste Garantie für den Weltfrieden und den Wohlstand ist, und in der Tat, ich glaube, daß dies die beste Lösung ist!

Ich bin nun aber der Auffassung, daß die bisher ver-

säumten Gelegenheiten der Vergangenheit niemand von uns ent-
müssen sollte, weiter auf dem Wege zu schreiten, der aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herausführt.

Das gilt ganz besonders auch für das Gebiet der Politik. Der Weg, der hier zu gehen ist, ist noch weit. Viele Hindernisse müssen noch überwunden werden. Deutschland hat sich noch seinem Wiedereintritt in den Kreis der Großmächte daran gewöhnt, aus eigenen Rühen zu stehen.

Es wird niemals jemanden gestatten, die Sicherheit seines Volkes zu bedrohen. Aber unabhängig und im Vertrauen auf seine Stärke ist es heute noch wie vor bereit, auf gleichem Fuße mit den anderen Nationen an der Herstellung eines dauer-
haften Friedens in der Welt mitzuverarbeiten.

Deutschland und England haben in ihrer langen Geschichte nur einen Streit gehabt. Dieser Krieg war ein furcht-
licher und tragischer Fehler, der sich niemals wiederholen darf. Keiner würde dabei gewinnen können. Wie alle wissen heute, daß ein neuer Konflikt zwischen den Kulturovilkern Europas nichts anderes als die Weltrevolution, den Bolschewismus und die Zersetzung alles dessen bedeutet, was uns seit Generationen teuer ist.

Panamerika-Front gegen Bolschewismus?

Buenos Aires, im Dezember.

Bei zahlreichen Gelegenheiten hat es sich in den letzten Jahren und Monaten erweisen, daß die Komintern ihr Augenmerk auf den rohstoffreichen südamerikanischen Kontinent gerichtet hatten, und daß kommunistische, meistens sowjetische Emigranten versuchten, auf die innerpolitische Entwicklung in südamerikanischen Ländern Einfluss zu gewinnen. Die Novemberrevolution von 1935 in Nordbrasiliens, die Ergebnisse politischer Untersuchungen in Uruguay, die Februarereignisse dieses Jahres im Zusammenhang mit dem Eisenbahnerstreit in Chile alles dies redet eine deutliche Sprache. Seit den spanischen Ereignissen ist die Sorge der südamerikanischen Regierungen hinsichtlich einer Einziehung des kommunistischen Baillius durch japanische Flüchtlinge noch gesiegen, wie die verstärkte Überwachung der Flüchtlingstransporte aus Spanien beweist.

Schon mehrfach war deshalb davon die Rede, daß die wichtigsten südamerikanischen Länder auf dem Wege über zwischenstaatliche Verständigung und entsprechende Abmachungen eine wirksamere Möglichkeit zur Bekämpfung des Kommunismus suchen wollten. Zu nicht wenigen Staaten des Kontinents bestehen bereits nationale Antikommunistengesetze. In Uruguay ist ein derartiges Gesetz fürstlich angenommen worden, in Brasilien wird der Kommunismus und jede ihm verwandte innerpolitische Betätigung, wie etwa diejenige der vom Sendling Moslaus, L. C. Prestes, geführten „Alianza Libertadora“, auf das schwere verfolgt, während in Chile die Regierung Alessandri neuerdings ein Gesetz vorlegt, das sich gegen die extremen Parteien rechts und links, gegen die chilenischen „Nazistas“ wie gegen die Kommunisten richtet. Auch in Argentinien berät eine der beiden Kamern, der Senat, gerade in diesen Tagen über ein sehr weitreichendes Antikommunistengesetz, das der konervative Senator Sanchez Sorondo ausgearbeitet und vorgeschlagen hat. Der Gesetzesentwurf will den Kommunismus — wie das in der von dem energischen Konserventen Crespo regierten Provinz Buenos Aires bereits praktisch geschehen ist — außerhalb der Gesetze stellen, und kommunistische Betätigungen mit Gefängnisstrafen belegen, die zwischen sechs Monaten und fünf Jahren schwanken. Als „kommunistische Betätigung“ ist dabei aufzufassen: Der Versuch, die Verfassung gewaltsam zu ändern, die soziale Struktur Argentiniens umzurüsten, die Diktatur des Proletariats aufzurichten, die Propaganda für die Absehung des Privat-eigentums und für die Schaffung eines Kollektivsystems usw. Auch finanzielle und künstliche Weihrauch zu solcher Tätigkeit soll bestraft werden, ebenso machen sich strafbar alle Personen, in erster Linie Angehörige der Wehrmacht, Polizei und Staatsangestellte, die Geld von ausländischen Organisationen annehmen. Man kann damit rechnen, daß dieses sehr detailliert abgeschaffte Gesetz, wenn auch vielleicht mit einigen Abänderungen, vom Senat angenommen wird.

Ob es durchkommt, ist vorläufig noch fraglich, da hier die der Regierung nahestehenden Konserventen, von denen der Antrag ausgeht, nicht mehr die Mehrheit haben. Die argentinische Regierung selber hat jedoch fürstlich dem Kongress, d. h. beiden Kamern, eine Botschaft zugehen lassen, in welcher sie ebenfalls die Annahme eines Gesetzes gegen den Kommunismus noch in der gegenwärtigen, außerordentlichen Sitzungsperiode fordert. Es wird also kaum daran zu zweifeln sein, daß die Regierung das Projekt Sanchez Sorondos unterstützt.

Wenn deshalb jetzt, ähnlich der Panamerikanischen Konferenz, deren Sitzungen in Buenos Aires parallel laufen, der Antrag auf Bildung einer panamerikanischen Antikommunistenfront erwartet wird, so darf gesagt werden, daß eine solche Front, wenn auch bisher ohne formelle Bekräftigung, bereits in den Bildung begriffen ist. Zwischen den ABC-Staaten und Uruguay, also einem großen Teile Südamerikas, und darüber hinaus auch mit Staaten wie Bolivien und Paraguay, deren Frontkämpferregierungen trotz oder gerade wegen ihrer hervorragenden sozialen Tendenzen in den letzten Monaten sehr energisch gegen den Kommunismus Front gemacht haben, wäre sicherlich leicht eine zwischenstaatliche Verständigung über gemeinsame Kommunistenbekämpfung herzustellen. Etwas anderes ist das freilich auf der Generalkonferenz: Denn hier stehen die Tendenzen auf Festlegungen einer antikommunistischen Linie für Panamerika nicht nur, wie zu erwarten war, auf die Gegnerschaft Mexikos, sondern nicht zuletzt auch auf diejenige eines

noch mächtigeren Konferenzpartners, nämlich den Vereinigten Staaten von Nordamerika selber. Die Nordamerikaner verfügen nämlich eine Stimmung für die Auffassung zu machen, daß eine Antikommunistengesetzgebung leicht von der jeweiligen Regierung zur Unterdrückung der innerpolitischen Opposition missbraucht werden könnte. Dabei weist man z. B. auf das Beispiel Paraguays hin, wo der jetzige Präsident Franco, ein entschiedener Kommunistenfeind, von der früheren Regierung wegen angeblicher „communisticke Belästigung“ des Landes verwiesen wurde. In Wirklichkeit scheinen jedoch die Vereinigten Staaten zu befürchten, bei einer etwa erfolgenden Bildung einer panamerikanischen antikommunistischen Einheitsfront in allzu große Tschüpführung mit Japan zu geraten und die außenpolitischen Beziehungen mit Moskau zu belasten, die Washington befürchtet aus Gründen seiner Fernostpolitik pflegen zu müssen glaubt.

Die Bekanntgabe des deutsch-japanischen Abkommens über die Bekämpfung des Bolschewismus, die unmittelbar vor dem Zusammentreffen der Konferenz erfolgte, hat in diesem Zusammenhang zwar die Tendenzen der meisten südamerikanischen Regierungen zur Bildung einer ähnlichen gerichteten amerikanischen Front verstärkt, aber zugleich, eben aus Gründen der nordamerikanischen Fernostpolitik, die Übereinkunft der Vereinigten Staaten gegen eine solche Front in Amerika verzögert. Deshalb werden die Nordamerikaner Erörterungen über die Antikommunistenfront wahrscheinlich mit der Begründung auszuweichen versuchen, daß es sich bei der Kommunistenfrage um „innerpolitische Angelegenheiten“ der einzelnen Länder handele, die nicht auf die Konferenz gehörten. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß wenigstens die maßgebenden südamerikanischen Staaten die gleichzeitige Anwesenheit so vieler Außenminister und Sachverständiger in Buenos Aires benutzen werden, um untereinander, in Verhandlungen, die neben den Konferenzberatungen herlaufen, über eine Verständigung in der Frage der Kommunistenabwehr zu sprechen. Wie weit sich der hier zutage tretende Gegenzug zwischen dem Norden und dem Süden des Kontinentes auf die Behandlung der übrigen Konferenzthemen, über die trotz wiederholter gegenseitiger Versicherungen auch nicht immer „volles Einverständnis“ besteht, auswirken wird, — das bleibt vorläufig abzuwarten.

Vorläufig keine Kabinettsbildung in London

London, 18. Dez. Wie verlautet, entbehren vom „Daily Express“ verzeichnete Gerüchte über angeblich bevorstehende Anerkennungen in der Zusammensetzung des englischen Kabinetts jeder Begründung. Der „Daily Telegraph“ bemerkt hierzu, daß es nicht in der Absicht Baldwins liege, an der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kabinetts etwas zu ändern.

Wenn jedoch Baldwin, wie zu erwarten sei, nach der Anerkennung seines Amtes niedergelegt, werde eine völlige Neu-bildung der Regierung erfolgen.

König Georg VI. dankt dem Kronrat

London, 18. Dez. Bei der Entgegennahme der Ergebnisadresse des Unterhauses, die ihm am Dienstag von 20 Mitgliedern des Kronrates im Buckingham Palace überreicht wurde, hielt König Georg VI. eine kurze Ansprache, in der er seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß er im Hinblick auf die traurigen Umstände, unter denen er den Thron bestiegen habe, auf die Sympathie der Abordnung rechte. Er habe durch die Entscheidung seines Bruders einen wirklich großen Verlust erlitten, denn er werde hierdurch einer engen Freundschaft beraubt, die er hoch geschätzt habe.

Keine Verhandlungen mit dem Meuterer Tschanghsueliang

Strassegpedition auf dem Wege nach Shansi

Nanking, 18. Dez. Als Ergebnis mehrerer Beratungen des Zentralrates ist nunmehr beschlossen worden, eine Strafexpedition unter dem Oberbefehl des Kriegsministers gegen Tschanghsueliang auszurüsten. Diese Tatsache läßt vermuten, daß die Regierung nicht gewillt ist, in irgend welche Verhandlungen mit Tschanghsueliang noch einzutreten.

Zum Verteidigungskommissar der Shensi-Provinz wurde der Präsident des Reichskontrollamtes ernannt.

Belagerungszustand über Nanking

Nanking, 18. Dez. Über Nanking ist am Mittwoch der Belagerungszustand verkündigt worden, mit dem die üblichen Einschränkungen des Verfassungsrechts, des Verkehrs und die Nachrichtenkontrolle verbunden sind.

Ungarns Innenminister vom Führer empfangen

Berlin, 18. Dezember. Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den kgl. Ungarischen Innenminister von Kozma zu einer 1½stündigen Aussprache über schwedende politische Fragen. An der Besprechung nahmen teil: der kgl. Umg. Gesandte in Berlin, Feldmarschalleutnant Sztojan, Reichsminister des Innern Dr. Frisch, sowie die Staatssekretäre Dr. Melchner und Dr. Lammer.

Anschließend an die Aussprache stellte Minister von Kozma dem Führer seine Mitarbeiter und Begleiter, Staatssekretär Dr. János, Sekretär von Voigt und Sekretär Kando-Melocco, vor.

Kleine Chronik

Amerikanisches Verkehrsflugzeug mit 7 Insassen verschollen.

New York, 18. Dez. In Luftfahrtkreisen ist man sehr besorgt um das Schicksal eines Verkehrsflugzeuges des Western-Air-Express. Das Flugzeug befand sich mit sieben Insassen auf dem Wege von Los Angeles nach Salt Lake-City. Es war häufig am Dienstagabend gegen 23 Uhr MEZ. Die leichte Funkmeldung vom Flugzeug lief gegen 21.30 Uhr MEZ ein; seitdem ist das Flugzeug verschollen. Man nimmt an, daß das Flugzeug irgendwo in der unwirtlichen Bergwelt des Staates Utah abgestürzt ist oder notlanden mußte, doch sind alle bisherigen Nachforschungen durch Flugzeuge mit mit der Gegend vertrauten Führern erfolglos geblieben.

Tänzerin vor einem Löwen zerstört.

New York, 18. Dez. In einem Zirkus in Baltimore wurde die zwanzigjährige Tänzerin Bobbie Mason aus Chicago am Ende einer tollkühnen Nummer im Löwenhäusig von einem alten Löwen angefallen und so schwer verletzt, daß sie an den Folgen starb. Ermittlungen der Polizei ergaben, daß die Tänzerin nachdem sie zwischen einem Duhend laufenden Raubtieren getanzt hatte, nicht wie befohlen, den Löwenhäusig verließ, sondern aus Eiserfucht auf den Löwenhändler, weiterlachte. Als ein alter Verberlame sie ansprang, wurde das Publikum von wilden Kaninchen ergriffen. Eine große Zahl von Frauen wurde hysterisch,

Spaniens Primas flagt Moskau an

Die Hilfe Sowjetrusslands für die Maristen verlängert den Krieg in Spanien

Rom, 18. Dez. Der Primas von Spanien und Kardinal-erzbischof von Toledo, der sich zur Zeit in Rom aufhält, hat dem „Avvenire d’Italia“ ein Interview gewährt, in dem er nach einem Hinweis auf die unbeschreiblichen Grausamkeiten der Maristen und die Vernichtung unerschöpfer Kunstsammlungen erklärte, der Sieg General Fran-
cos sei von Anfang an sicher gewesen.

Die sowjetrussische Hilfe aber verlängerte den Krieg

und gestalte ihn blutiger. Jedes Haus in Madrid sei ein Was-

sdepot und eine Festung geworden. Trotzdem werden sich die Nationalen in der spanischen Hauptstadt durchsetzen, ohne sie der Vernichtung preiszugeben.

Zum Schluß appellierte der Primas von Spanien an die spanische Bevölkerung mit der Versicherung, daß der Sten Franco und der Verzicht auf die soziale Ordnung zerstörende Doktrin des marxistischen Kommunismus ihr den Weg zur Entwicklung ihrer berechtigten Ansprüche öffnet. Zu dieser sozialen Gerechtigkeit habe sich auch General Franco in einer Unterredung mit dem Primas von Spanien bekannt.

Neue Amnestie für Devisenvergehen

Letzte Anbietungspflicht von Vermögenswerten bis 31. Januar 1937

Berlin, 18. Dez. Die Deutschland durch den Zusammenbruch der Weltwirtschaft und der Weltwährungen aufgenötigte Devisenbewirtschaftung hat zu einer Reihe von Devisenvorschriften geführt, in denen jeweils Strafbestimmungen für Zinsüberhandnahmen enthalten sind. Diese Strafbestimmungen haben ihren Zweck nicht voll erfüllt. Es ist bekannt, daß gewisse Elemente immer wieder verlutzt haben, Lücken in der Devisengesetzgebung auszunutzen und ihr Geld ins Ausland zu verbringen.

Um diesem Treiben endgültig einen Riegel vorzuschieben, ist kürzlich das Gesetz zur Änderung der Devisengesetze beschlossen worden, das die in den Devisenbestimmungen noch verbleibenden Lücken geschlossen hat. Gleichzeitig wurde das Gesetz über Wirtschaftssabotage verabschiedet, das bei Kapitalschließungen in schweren Fällen sogar die Todesstrafe vorsieht.

Damit ist für jedermann klargestellt, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht gewillt ist, das weitere Treiben wirtschaftsfähiger Wirtschaftsverbrecher mit anzusehen. Wer Wirtschaftsverbrecher begeht, begeht Landesverrat und wird wie der Landesverräter bestraft.

Bevor aber die volle Schwere des Gesetzes zur Anwendung kommt, soll denselben, die sich wieder in die Front der anständigen Deutschen eingleider wollen, noch einmal Gelegenheit gegeben werden, sich zu besinnen und ihren devisenrechtlichen

Pflichten nachzuhören, ohne die Strafe befürchten zu müssen. Deshalb hat auf Vorschlag des Staatsgerichtshofs für den Blei-jahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, die Reichsregierung ein Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit bei Devisenzuwiderhandlungen vom 15. Dezember 1936 erlassen. Es sieht vor, daß derjenige, der seine bisher unter Verleugnung der Devisengesetze nicht angebotenen Vermögenswerte, gleichviel ob sie sich im Inland oder Ausland befinden, bis zum 31. Januar 1937 der Reichsbank (unmittelbar oder durch Vermittlung einer Devisenbank) anbietet, der Bestrafung aus dem Gesetz gegen Wirtschaftssabotage nicht verfällt und Straffreiheit für alle Strafen erlangt, die er bereits durch die Verleugnung der Devisenvorschriften und mit ihr zusammenhängende Taten verübt hat. Die Einzelheiten sind in den Durchführungsbestimmungen geregelt, die gleichzeitig erlassen werden.

Jedermann, der diese letzte Gelegenheit, tägige Neues zu über und sich wieder in die Volksgemeinschaft einzureihen, ungenutzt vorübergehen läßt, muß sich darüber klar sein, daß weitere Schonung nicht geübt wird und gegen ihn die schweren Strafen, die die geltenden Gesetze androhen, zur Anwendung kommen.

Sondertreuhänder für das Rote Kreuz und die Innere Mission

An Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister, dem Reichsinnenminister und dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat der Reichsarbeitsminister den Sondertruhänder für den öffentlichen Dienst, Staatsrat Dr. Melchner, nunmehr auch noch zum Sondertruhänder bestellt, um die Arbeitsverhältnisse bei den Anstalten und Einrichtungen des Centralausschusses für die Innere Mission der deutschen Evangelischen Kirche und des Deutschen Roten Kreuzes nachzuprüfen. Staatsrat Dr. Melchner soll vor allem untersuchen, ob die Regelung dieser Arbeitsverhältnisse der Erlass von Richtlinien ausreichend erscheint oder aber, ob eine Regelung durch Tarifverordnung notwendig ist. Die vorzunehmende Prüfung wird sich zunächst auf diejenigen Anstalten und Einrichtungen beschränken, die der Gesundheitspflege dienen. Dr. Melchner ist zur Vornahme der erforderlichen Maßnahmen, einschließlich der Bildung eines Sachverständigenausschusses, ermächtigt worden.

Die Reichsfrauenführerin Mitglied der Akademie für deutsches Recht

Berlin, 18. Dezember. Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholt-Klink wurde als Mitglied in die Akademie für deutsches Recht berufen.

In den Volksgerichtshof berufen

Berlin, 18. Dezember. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz Dr. Gürtner, den Hauptstellenleiter und Leiter des Amtes für Gnadenfällen in der Kanzlei des Führers der NSDAP, Hubert Verkenkamp, auf die Dauer von fünf Jahren zum ehrenamtlichen Mitglied des Volksgerichtshofes ernannt.

Café und Lokal verschwinden

Berlin, 18. Dez. Das Reichspostamt hat im Einvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe verschiedene Fremdwörter, die bisher in den Alterssprachbuch standen, durch deutsche Ausdrücke ersetzt. So wird es künftig im Fernsprechbuch kein „Café“ mehr geben, sondern nur noch das „Kaffeehaus“ oder die „Kaffeeküche“. Statt des Cafetiers den „Kaffeekwir“ oder „Kaffeehausbesitzer“. Die Bezeichnung „Lokal“ fällt weg, weil sie als Betriebsbezeichnung nicht üblich ist. Statt „Vereinslokal“ heißt es Vereinstreff, Vereinszimmer oder Vereinshaus, statt „Weinlokal“ Weinstube, Weinräthe oder Weinhause. Auch Destillateure, Destillationen und Destillen wird es nicht mehr geben, statt dessen vorbehaltlich einer endgültigen Regelung Brenner, Brennereien oder den Auskühlraum. Das „Etablissement“ und den „Oekonom“ wird man ebenfalls nicht mehr finden.

Mitteldeutsche Börse vom 16. Dezember

(Eigene Drahtmeldung)

Unheimlich. Die Grundstimmung war an der Mittwochbörsen nicht unfreudlich, jedoch konnte sich keine einheitliche Kursbildung durchsetzen, da in der 2. Börsenstunde das Geschäft nachließ. Am Rentenmarkt lagen Reichsanleihen etwas schwächer. Von Stadtanleihen gaben Dresden 1928 ebenfalls eine Kleinigkeit nach. Handelsbörse wenig verändert. Am Aktienmarkt gewannen Vereinigte Stahl 1.6, Heine u. Co. 1.25, Neustadt-Dagdeburg gegen leichte Notiz 4. Thüringer Wolle 1.5, Falkensteiner Gardinen ebenfalls 1.5 Prozent. Kestler waren außerdem Kohla Vorgassen um 3.25, Vereinigte Strohstoff um 1.5 und Dresdner Chromo um 2 Prozent. Von den Abschlägen sind zu erwähnen: Glasiger Zucker und Zucker Halle mit je minus 1.5, Karl Hamel mit minus 4 Prozent gegen leichte Notiz. Im übrigen kam es zu mehreren Verschiebungen bis 1 Prozent nach beiden Seiten.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Donnerstag, 17. Dezember: Frische südl. bis südwestliche Winde. Wolkig bis bedeckt. Niederschläge. Im Gebirge meist als Schnee, sonst als Regen. Leichter Temperaturanstieg.

nur mit Hilfe mehrerer Pistolen schüsse gelang es dem Bändiger die Löwen zu verjagen.

Gattenmörder hingerichtet

Bien, 18. Dez. Ein Standgerichtshof in Linz verurteilte den Schmiedemeister Leitner wegen Ermordung seiner Frau zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde drei Stunden nach seinem Spruch vollzogen.

Dem Stießsohn den Kopf abgeschnitten

Bien, 18. Dez. In der Gemeinde Schleching (Oststeiermark) hat gestern ein Bauer in einem Anfall von Jährlin seinen 12jährigen Pflegesohn durch Abschneiden des Kopfes getötet. Der Täter wurde verhaftet.

Ein Mann und zwei Kinder im Thiersee ertrunken

Küttstein, 18. Dez. Am letzten Sonntag gegen 7 Uhr abends sind im Thiersee bei Küttstein der 47 Jahre alte Arthur Lorenz und der 10 Jahre alte Nikolaus und der 8jährige Josef Wellerberger, zwei Brüder ertrunken. Die Kinder, von denen eines eine Milchkanne trug, begegneten in der Nähe des See-Einlaufs dem Lorenz und schwammen in seiner Begleitung den Weg über den gefrorenen See ein. Stellenweise herrschte auf dem See dicker Nebel, so daß die drei die Beschaffenheit der Eisdecke nicht hatten beurteilen können. An einer dünnen Stelle brachen sie ein und ertranken. Zeugen des Unglücks waren nicht zu gegen. Erst als nach den Vermüthen gesucht wurde, konnten ihre Leichen am Montagmittag aus dem See geborgen werden.

Das Mönchtum von heute

Das Mönchtum ist in den vergessenen Jahren stark in die Kritik geraten; aber es lag in der Natur der Veranlassungen zu dieser Kritik, daß sie nicht auch Sinnerkellung jener vielseitigen Erfahrungen werden konnte, die mit dem Namen „Mönchtum“ umgriffen sind. Das trifft beispielweise auch auf Gottschling zu, der in weitester Distanzlichkeit bekannt geworden ist durch sein Buch „Zwei Jahre hinter Klostermauern“. Den Vorzug eigener und konkreter Anschauung beansprucht Gottschling auch für seine neue Schrift „Kommer Schein und Wirklichkeit“ (Theodor Vogler, Leipzig). Der Referent, der rein geltend gelesen, sich auf eine mindestens fünfmal so lange konkrete Anschauung des Mönchtums verweisen kann, muß gestehen, daß er bei allem Verständnis für die Einzelkritik durch das neue Buch von Gottschling nicht davon überzeugt wurde, hier spreche ein Kenner von innen heraus. Tatsächlich ist die Erfahrungsbasis Gottschlings nicht einmal als zweijährige zu bezeichnen; den größeren Teil seiner zwei Jahre hinter Klostermauern hat er nach eigenem Geständnis lediglich zu dem Zwecke verlebt, um Material gegen den Orden zu sammeln. Würde man nach den Regeln, gemäß derer unter Menschen liegenden eindeutige Kenntnis von einer Institution, von einer Gemeinschaft zu gewinnen ist, annehmen, daß jemand, der beispielweise in das Offizierskorps einztrat, dort zwei Jahre verbrachte, aber schon vor Beginn des zweiten Jahres befreilose, nur mehr dort zu bleiben, um — aus was immer für Motiven — Material gegen Idee und Wirklichkeit des Offizierskorps zu sammeln, in diesem zweiten Jahr noch Erkenntnisse und Einsichten gewinnen könnte, die geeignet wären, zu überzeugen und verbindlich zu sein? Das neue Buch Gottschlings verwirkt sich im Vorwort ausdrücklich gegen die Meinung der Kritiker seines ersten Buches, die ihm vorwirken, er habe „nur“ zwei Jahre in einem Mönchsorden gelebt und könne deshalb nichts Wesentliches darüber schreiben; es kommt nicht auf die Jahre an, aber auf die Haltung, von der es abhängt, ob man Wesentliches erkennt oder nicht.

Wenn Gottschling sich für die Kompetenz seines Urteils auf seine Lebenserfahrung und seine Studien beruft, so weist er damit auf Qualitäten hin, die, wenn sie wirklich vorhanden, in einem mehr als äußerlich nachweisbaren Sinne vorhanden sind, ohne Zweifel einen Vorzug darstellen, soll das Mönchtum als eine Erscheinung inmitten der Welt und des Volkes sichtbar gemacht werden. Aber es hat wohl zu allen Zeiten Menschen gegeben, die, an Erfahrung der Welt und an Bildung gleicherweise ausgezeichnet, dennoch den Zugang zu einem Mönchsorden fanden, die als unrechte Männer, als deutsche Männer, als unverborgene Charaktere, nicht aus irgendwelchen Missionen, sondern in voller Verantwortung für die Lebenssituation ihres Volkes Mönche wurden, die um den Sinn und die Verwirklichung dieses heroischen Lebenstandes in Kirche und Volk rangen, und die bis ans Ende dazu standen, weil sie berufen waren. Würde nicht ein solcher besser geeignet sein, das Wesen des Mönchtums und seine Verwirklichung im deutschen Raum herzustellen, als der der nicht etwa wie Martin Luther nach langen ernsten Kämpfen aus dem Orden schied, sondern nach der Erfahrung von kaum einem Jahr daran ging, Material gegen die Clarification zu sammeln, der er in „stromendem Schmelz“ zu dienen vorsah? Wer Theodor Vogler kennt, weiß, daß es ihm nicht leicht geworden ist, nach zehnjähriger Zugehörigkeit zur Benediktinerabtei, Zeugnis zu geben von seinem Lobpreis Gottes sein will, eine Dankbahrung für das Wunder der Wandlung seines Lebens. Er hat sein Buch begonnen am 6. Januar dieses Jahres und es am 8. Juli abgeschlossen; im Vorwort schreibt er: „Mönche ist in dieser Zeit geschehen, das ich nicht ahnen konnte, als ich zu schreiben anhob, es legte sich wie ein schwerer Schatten über die Feder und warf zuweilen die Frage auf, ob es nicht besser sei, abzubrechen. Aber das Vekennnis bleibt, und die Dankbahrung bleibt, trotz allem, was sich ereignen mag. Und so gebt ich dieses Buch der Distanzlichkeit. Es möchte in seiner Art beitreten zum Aufbau meines Vaterlandes, es möchte manches Mönchsverständnis hören und möchte mitwirken dazu, daß die Deutschen wiederfinden möchten in der Einheit des einen Christus“. Die besondere Führung, die Theodor Voglers Weg erfuhr, ehe er, dreißig Jahre alt, Benediktiner wurde, und die ihn legitimiert, mitzusprechen, wenn Erfahrungen im Leben der Welt und im Leben des deutschen Volkes für das Gespräch erforderlich werden, wird ihm die innere Verpflichtung auferlegt haben, non solum Weg zu sprechen, obgleich die Stunde des Sprechens ihm persönlich zu früh bekommen sein mag.

Sein Buch (Verlag Bachem-Köln) führt den Titel „So ist und Mönch“, nicht allein im Sinne eines Nacheinanders, weil der Verfasser vier Jahre und länger, in und nach dem Weltkrieg, Soldat und Offizier, aktiver Front-Offizier, war, sondern weil die Gedanklichkeit und Offenheit des soldatischen Ethos seine Haltung bestimmt, und er gerade dieses Ethos in der militärischen Christi des Benediktinischen Mönchslebens so sehr aufgenommen und vollendet sieht. Auf fünfzehn Seiten schildert Theodor Vogler sehr knapp und verhalten seine Dienstjahre, die Jugend, den Weltkrieg, den er in der Gruppe des Generals Lüchmann mitmachte, mehrmals verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet, die Nachkriegszeit, seine Lehrzeit in der Töpfwerkskunst des Bauhauses Weimar, seine Wirksamkeit in der keramischen Industrie, seine Verbeiratung, seine Sorgen um die Schicksale des Vaterlandes, seine Konversion. Er kann diese kleine Einleitung abschließen mit den Worten: „Schließlich ist es nicht gleichgültig, wer Eindrücke und Erfahrungen über das Klosterleben machen, und man kann an das klösterliche Leben herantreten, nachdem man schon ein ausfülltes Maß von Lebenserfahrungen mitbekommen hat. Andernfalls wird man nach dem Vorangetreten nicht sagen können, ich sei ohne die nötige Kenntnis der Gegenwart und ohne Willen um das Wollen und Streben des modernen Menschen und der jungen Generation unter die Einflüsse eines religiösen Ordens geraten. Andernfalls war ich aber auch durch die Schicksalsfälle keineswegs zum gebrochenen Menschen geworden. Wohl hatten mich die Ereignisse in tiefster Seele gepackt und erschüttert. Aber das ganze Erleben der Karriere 1925 wurde mir zum fleischhaften Osterbewußtsein. Mir selbst war alle Hoffnung und Zuversicht genommen. Ich war auf einer geraden Linie angefeuert und erstrahlte ein durchaus positives Ziel. Das Christentum, wie ich es kennengelernt hatte, war alles andere als „negativ“ eingerichtet. Es verlehrte im Gegenteil die innere Kraft, das Negative zu mestern, das Schwache und Schwächliche zu stärken und zum Leben zu führen. Darin hatte ich meine Erfahrungen gemacht. Nur auf dem Wege einer neuen Sinnschicht zum echten Christentum schien mir aber auch der Wege derausstieg meines Vaterlandes möglich zu sein.“

Das Buch dieses Mönches, der sich als Künstler und Gelehrter erweist, dazu von eminent praktischem Sinn, der aus der Welt seiner Jugend durch die Erfahrungen und Aufgaben des Nachkriegsdeutschlands in die alte rheinische Abtei nach der Regel Sankt Benedikt sond, ist „dem Andenken einer Toten“ gewidmet, „dem Gedanken einer deutschen Frau, deren Leben dem meinigen drei Jahre hindurch geglückt war, und deren Ende ein Stück vom deutschen Schicksal ist. Ihr Leiden und

Sterben ist für mich zur erschütternden Wandlung geworden, es hat mich zum Mönch gemacht. Ihr habe ich meinen Weg zu danken“. Das Buch hat keine unechte Zeile; man spürt in jedem Wort die Prüfung des Verfassers durch großes Schicksal und die Verantwortung für den Beruf, der ihm damit gegeben wurde. Es umreht nicht nur Sinn und Gestalt des Mönchtums in einer Benediktinerabtei, sondern geht wirklich an den katholischen Geist vorbei, die der moderne Mensch an Idee und Konkretion des Ordens stellen kann, auch die nicht, wo beharrender Brauch an Dingen festhält, die modernem Empfinden unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Es schildert nicht nur den Entwicklungsgang eines Mönchs heute, alle Einrichtungen der klösterlichen Verfassung und Verwaltung, den klösterlichen Tagesslauf und die Verbindungen mit der Laienwelt, es enthält auch sehr instructive Abhandlungen über die Philosophie und

die Theologie, über Scholastik und Gegenwart, über die Bedeutung der Antike, über Dogma, Heilige Schrift, Kirchenväter und Liturgie, über Moral und Recht der Kirche — Abhandlungen, die ihn als einen sehr selbständigen Denker zeigen, der neben den Notwendigkeiten unserer Zeit, die Anliegen des deutschen Geistes.

Das Buch ist weder eine Verteidigungsschrift noch eine Werbeschrift; der Verfasser weiß zu lebendig, daß allein der Glaube, der nicht erworben, sondern empfangen wird aus reiner Gnade, den Zugang zu dem Mysterium des Mönchslebens ermöglichen kann. Es ist geschrieben mit der demütigen Sicherheit des Glaubigen, den das paulinische Sein cui credidi. Ich weiß, Wenn ich glaube, im tiefsten Grunde seiner Existenz beglückt. Es ist das Buch eines Mannes, der das deutsche Schicksal tief erfahren hat und darin gereift ist, der das Leben kannte und liebt, das Leben inmitten seines Volkes, dem dann alles Leben in Christus zum neuen Leben wurde. Und der nun Zeugnis geben kann und muß von diesem neuen Leben — für sein Volk.

Ludwig A. Winterswyl.

Der Traum vom Frieden

In der Weihnachtszeit des Jahres 1916

Im Advent des dritten Kriegsjahrs stieg vor den friedessuchenden Augen der Völker ein Stern der Hoffnung auf: das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dez. 1916. Sechs Tage später folgte eine Potsdamer Note des Präsidenten Wilson, die ebenfalls auf die Einleitung von Friedensverhandlungen abzielte. Die Kurze der Aktion der Kriegsindustrie fielen an der New Yorker Börse, und die Hoffnungen auf ein baldiges Ende des blutigen Entzicenos schnellten höher empor. Aber noch ehe das Jahr zu Ende ging, begann das grausame Erwachen aus dem holden Friedenstraum. Der Weihnachtsfestkreis hatte sich noch nicht zum Lichtmetzlage gerundet, da wurde zur schrecklichen Gewissheit, daß die heimbare Friedensaktion die Entscheidung der Vereinigten Staaten von Amerika, in den Krieg einzutreten und ihn damit unabsehbar zu verlängern, herbeigeführt hatte.

Friedensstifter oder Kriegsteilnehmer?

Seit dem Frühjahr 1916 beschäftigte alle Beteiligten, sowohl die Mittelmächte als auch die Entente und Amerika selbst, die Frage, ob der Präsident Wilson mit der stark durchdringlichen Neutralität seines Landes Ernst machen und die Rolle des ehrlichen Wahlers übernehmen, oder ob er sich endgültig und offen auf die Seite der Entente stellen werde. Die amerikanische Kriegspartei und die englisch-französische Bevölkerung wirkten mit allen Mitteln auf die leichtere Entscheidung hin. In Deutschland erstrebt man teils die Friedensvermittlung Wilsons, teils fürchtete man sie. Um sich Wilson nicht zum erklärten Feind zu machen, daß Reichsregierung am 4. Mai auf den unbedenklichen U-Boot-Krieg verzichtet und ungeachtet aller Verletzungen des Seeschriegerrechts durch England die talentvollen U-Boote unter die Regeln des Kreuzerkrieges gestellt. Zugleich ließ der Niederschlesier Bernhardi-Hollweg, dem Washingtoner Botschafter Grafen Bernstorff freie Hand, in Gemeinschaft mit dem Obersten Hause, dem intimen Berater Wilsons, die amerikanische Friedensvermittlung anzuhören. Wie sich Bernhardi-Hollweg später gestand, war er anfangs nur mit halbem Herzen bei diesem Plane, da er sich über die Verzweigung, die Wilson immer wieder hatte England zukommen lassen, nicht täuschen konnte. Als aber im Sommer die kritischen Augenblicke für die Fronten der Mittelmächte eintrafen, als die Kriegserklärung Rumäniens dazu kam, drängte er Bernstorff, sich der guten Dienste der Amerikaner zu versichern. Nun wurde aber eingewandt, daß Wilson vor der Präsidentenwahl im November keinen außenpolitischen Schritt von solcher Tragweite riskieren könnte; einerseits wollte er als Hüter der „Neutralität“ Amerikas die Stimmen der Deutsch-Amerikaner und der Freien gewinnen, anderseits wollte er es nicht mit den Entente-Freunden verbünden. In demselben Maße, in dem sich für die Mittelmächte die Kriegslage wieder verbesserte — der neue kleine Rumänen wurde in einem glänzenden Siegeszug zu Boden geworfen — wurde wieder das Misstrauen gegen die Christlichkeit des Abkömmlings Wilsons. Der Staatssekretär von Isidor wurde im November auf die Verhandlungen abgelöst, seitdem wurde Bernstorff zur Amtsführung gemacht, vor allem sollte er verhindern, daß Wilson konkrete Verschlüsse mache. Das Mühselste, was man von ihm hätte erwarten können, wäre die Vermittlung auf der Grundlage des Status quo ante als Verhandlungsgrundlage anzunehmen, was das Schwergewicht einer einzigen Möglichkeit war. Am 20. Dezember erließ die Reichsregierung auf die Potsdamer Note Wilsons eine Antwort, die selbstverständlich nach ihrem eigenen Friedensangebot grundsätzlich zustimmend ausfielen mußte. Was Washington gewünscht hatte, tat Berlin jedoch nicht, nämlich dem Präsidenten die deutschen Mindestfordernungen für den Friedensschluß mitzuteilen. Sofern man nicht bereit war, von vorneherein den Status quo ante als Verhandlungsgrundlage anzunehmen, war das Schwergewicht der einzigen Möglichkeit, Wilsons Note anzunehmen, was die Herausgabe der Friedensvertragung der Mittelmächte überflüssig, über das Wilson übrigens verzögert war. Wahrscheinlich hat er doch noch sein Scriptum hinausgezögert, um irgendwie bei etwaigen Friedensverhandlungen den Anlaß zu finden und um seine Männer, somit sie in ihm den Vater des Weltfriedens sehen wollten, wenigstens den Raum nach zu befriedigen.

Traum und Wirklichkeit

Am 20. Dezember erließ die Reichsregierung auf die Potsdamer Note Wilsons eine Antwort, die selbstverständlich nach ihrem eigenen Friedensangebot grundsätzlich zustimmend ausfielen mußte. Was Washington gewünscht hatte, tat Berlin jedoch nicht, nämlich dem Präsidenten die deutschen Mindestfordernungen für den Friedensschluß mitzuteilen. Sofern man nicht bereit war, von vorneherein den Status quo ante als Verhandlungsgrundlage anzunehmen, war das Schwergewicht der einzigen Möglichkeit, Wilsons Note anzunehmen, was die Herausgabe der Friedensvertragung der Mittelmächte überflüssig, über das Wilson übrigens verzögert war. Wahrscheinlich hat er doch noch sein Scriptum hinausgezögert, um irgendwie bei etwaigen Friedensverhandlungen den Anlaß zu finden und um seine Männer, somit sie in ihm den Vater des Weltfriedens sehen wollten, wenigstens den Raum nach zu befriedigen.

Der Schlusseffekt

Warum konnte sich die Entente eine derart brutale Antwort leisten? Ja brutal, um so sicher erreichte die Antwort ihren Zweck. Sie sollte nämlich den Mechanismus in Bewegung setzen, durch den Amerika in den Krieg getrieben wurde. Die Entente-regierungen wußten ganz genau, und die Washingtoner Regierung wußte es auch, daß Deutschland entschlossen war, zum unbeschränkten U-Boot-Krieg überzugehen, wenn die Friedensaktion negativ verlief. Der Kaiser hatte auf den Rat Bernhardi-Hollwags immer noch seine Zustimmung hinausgezögert, das Warten auf Wilson und dann das ehrliche Friedensangebot waren die letzten Arbeiten, die sich der Reichskanzler ausbedungen hatte. Er hatte den Besitz auf die Waffe, von der sich die militärische Führung die Kriegsentfaltung versprach, mit dem Hinweis auf Freundschaft oder Feindschaft Amerikas durchgedrückt. Erwies sich nun die amerikanische Freundschaft als Ablenkung, verlängerte der wieder gewählte Wilson als ehrlicher Mahler, dann war die Argumentation Bernhardi-Hollwags hinfällig. Also hielt es für die Entente: den Friedensstifter gründlich abfahren lassen, dann ist der unbeschränkte U-Boot-Krieg nicht mehr aufzuhalten und ebenso wenig der Einstieg Amerikas in den Krieg. Die Entente hielt den Einstieg für gefährlich, wenn Amerika nicht nur ein gutes Geschäft mit dem Kriege mache, sondern mit seiner ganzen Macht einschließlich stellen und das konnte sie erreichen, wenn sie sich unanachiebig stellen und die Mittelmächte zu den äußersten Angriffsmaßnahmen zwangen. Die Gefahr des unbeschränkten U-Boot-Krieges, deren Ausmaß sie ja noch nicht kannte, nahm sie dafür in Kauf.

Nicht mehr „defensor fidei“

In der Abdankungsurkunde, die König Edward VIII. von England am 10. Dezember unterzeichnet hat, fehlt nach einer Mitteilung der „D.W.Z.“ ein Titel, mit dem die englischen Könige seit alter Zeit ihren Namenszug in Urkunden und Dokumenten zu ergänzen pflegten, der Titel des „defensor fidei“. Er wurde einst, im Jahre 1621, König Heinrich VIII. durch Papst Leo X. zugesetzt, als er eine Streitschrift gegen Luther verfaßte. Als Heinrich VIII. nach ein paar Jahren wegen seiner Heiratspläne, die die römisch-katholische Kirche nicht billigte, sich von Rom trennte, behielt er den Titel bei, weil nach seiner Meinung Rom nicht das Monopol des Glaubens hatte. Seither führten alle seine Nachfolger auf dem englischen Königsthron diesen Titel. Auf allen englischen Münzen ist er geprägt und steht auf allen königlichen Schriftstücken wieder. Der Titel des „defensor fidei“ überdauerte auch die Reformation. Und seit England im Jahre 1688 nach der Abdankung des letzten Stuart sich ausdrücklich zum protestantischen Königreich erklärte, wurde auf den Titel besonderes Gewicht gelegt.

Die Tatsache, daß jetzt Edward VIII., die alte Geprägtheit verliert, mit dem Titel des „defensor fidei“ zu zeichnen, hat zu Anstrengungen im englischen Parlament Anlaß gegeben und erzeugt auch sonst in der englischen Öffentlichkeit einiges Aufsehen, zumal da die übrigen königlichen Dokumente, sogar solche, die Edward VIII. erst einige Tage vorher unterzeichnet hatte, noch diesen Titel aufwiesen. Man hat für die Tatsache, daß die mit den Heiratswünschen Edwards XIII. zusammenhängende Abdankungsurkunde mit einem alten Brauch bricht, viele und teilweise grundfeste Begründungen angeknüpft. Vielleicht erklärt sich der Fall am ehesten, wenn man berücksichtigt, daß Edward VIII. wohl in besonderer Weise unter dem traditionellen Formalismus des Ceremoniells gelitten haben möge, und daß er folgerichtig auch in diesem Titel nur eine leere Formel sah, der keine innere Bedeutung mehr zukommt, zumal in einer Urkunde, die für ihn eine selbständige und periodische Entscheidung von großer Tragweite bedeutete.

Dresden

Zierliche Eröffnung des Christmarktes

Der Dresdner Christmarkt wird in diesem Jahre in neuer Gestalt und in einheitlicher Zusammenfassung auf dem Neumarkt abgehalten. Am Donnerstag 4.12. Uhr nachmittags wird der Markt durch eine schlichte Feier an der Feittreppe des Johanneums eröffnet werden. Zum Mittelpunkt der Feier steht eine Ansprache von Oberbürgermeister Zörner. Sie wird umrahmt von Weihnachtsgeflügeln des Kreuzchores und von Hansarenklängen der Hitlerjugend. Unter Vorantritt des Kreuzchores begeben sich dann die Stadträte und Rathäheren, die an der Eröffnung teilnehmen, auf den ersten Rundgang durch die Budenstadt.

Abendsfreude für Kinderherzen

3000 Schulkinder im Alter von 8 bis 14 Jahren, ausnahmslos Kinder aus vom Stadtwohlfahrtsamt betreuten Familien, hat die Stadt Dresden in diesen Tagen zu schlichten Abendstunden geladen. Die Kosten der Veranstaltungen wurden aus dem Übernahmehilf der am 8. 12. im Rathaus abgehaltenen Adventsofe festgestellt. — Der ersten dieser Veranstaltungen am Dienstagabend im Konzertsaal der Ausstellung wohnten Oberbürgermeister Zörner, Ratsherr Wernisch und der Direktor des Stadtwohlfahrtsamtes, Hille, bei. Orchestermusik, die Verluststücke der Hirsch-Wesel-Schule unter Leitung von Oberlehrer Tempel darboten, bildete die Einleitung. Dann erschien der Kreuzchor auf der Bühne, mit innigen Weihnachtsliedern lobt er die rechte Stimmung. Weihnachtlichen Charakter trugen auch die Tänze, die von der Kinderlazigruppe der Frau Kaufmann-Prahl gehoben wurden; u. a. gab es da einen lustigen Tanz der Blaumantoffel und einen glücklichen Schuhläufertanz. Gräfin Elinor Janson sang weihnachtliche Lieder, u. a. das innige Wiegengesang Mariä von Reger. Carl Bergner war ihr am Blüthnerflügel ein ausmerksamster Begleiter. Nachlang und Höhepunkt der Feier war das Weihnachtspiel „Schneewittchen“, dargestellt von Schülern und Schülerinnen der 5. Volksschule.

Oberbürgermeister Zörner, der im Verlauf der Veranstaltung das Wort ergriff, gab seiner Freude Ausdruck, daß es in diesem Jahre möglich sei, diese Weihnachtsveranstaltungen in noch größerem Rahmen zu halten als 1935 und 1934. Außer diesen Veranstaltungen sind noch 5000 Mark für die Winterhilfe das Ergebnis der Adventstester im Rathaus gewesen. Ferner werden 1000 Sozial- und Kleinrentner und andere Betreute des Stadtwohlfahrtsamtes am 21. und 24. 12. je ein Lebensmittel-paket zusammengestellt erhalten. Der Oberbürgermeister dankte allen, die diese weihnachtlichen Nachmittage vorbereitet haben. Er stellte den Kindern in Aussicht, daß am Schlusse der Feier Knecht Ruprecht kommen und jedem Kind etwas zum Mitnehmen mitbringen werde. — So geschah es auch; Knecht Ruprecht erschien am Schlusse der Veranstaltung und überraschte jedem der Kinder eine beachtliche Auskunft.

Die weiteren Veranstaltungen gleicher Art finden am Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Montag statt. In Tausende von Kinderherzen, in Tausende von Familien wird durch diese Feiern echte Advents- und Weihnachtsfreude getragen. n.

Ministerialdirektor Dr. von Burgsdorff 50 Jahre alt. Ministerialdir. Dr. v. Burgsdorff im Ministerium des Innern vollendet am 16. Dezember sein 50. Lebensjahr. Seit April 1912 ist er — mit Ausnahme der Kriegsjahre — ununterbrochen in der inneren Verwaltung Sachsen tätig. Am April 1933 wurde er Kreishauptmann zu Leipzig. Schon im August des selben Jahres kam seine Berufung zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern. Er bekleidet seit sechs Jahren die Dienststelle seit über drei Jahren. Dr. von Burgsdorff ist ferner beim Stab der Gruppe Sachsen der SA tätig. Er ist Mitglied der Akademie für deutsches Recht und Mitglied des Reichsjustizpräfungsamtes. Um die Verwaltungsschule Dresden, die er leitet und in der er als Dozent auf den verschiedenen Gebieten des Verwaltungswesens arbeitet, hat er sich besonders verdient gemacht. — Bei Ausbruch des Weltkrieges ging Dr. von Burgsdorff als Offizier mit dem Garderegiment ins Feld. Er hat den Krieg an verschiedenen Fronten mitgemacht und kehrte ausgesondert mit dem EK. 1 und anderen Orden, 1918 zum Verwaltungsdienst zurück.

Graf Friedrich Balthasar v. Eichstädt gestorben. Am Sonntag verschied auf Schloss Schönwölkau der frühere Oberstabschef des Königs von Sachsen und königliche Präsident der Ersten Glindemann-Gesellschaft Graf Friedrich Balthasar v. Eichstädt. Er war am 14. Oktober 1865 in Dresden geboren, stand also im 52. Lebensjahr. Der Verstorbene war im diplomatischen Dienste des Reiches lange Zeit als Legationsrat im Ausland tätig.

Ins Rassenpolitische Amt der Reichsleitung berufen. Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsamtsleiter Dr. Dr. Groß, hat den Leiter des Rassenpolitischen Amtes Sachsen, Gauleiter Dr. Knorr, zur Bearbeitung praktisch-rassenpolitischer Fragen in das Rassenpolitische Amt der Reichsleitung berufen. Dr. Knorr wird trotz dieses Auftrages auch das Rassenpolitische Amt der Gauleitung Sachsen weiterführen.

2. Ziehung 2. Klasse 210. Sächsischer Landeslotterie

2. Ziehung am 15. Dezember 1936.

(Ohne Gewinner) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbesetzung steht, sind mit 1000 Wert gezogen.

30 000 auf Nr. 80178 bei Dr. Alfred Weißler, Werben.
80 000 auf Nr. 81838 bei Dr. Ulrich Gier, Blumen (Bautz.).
10 000 auf Nr. 1914924 bei Dr. Robert Hebert, Leipzig.
5 000 auf Nr. 100041 bei Dr. Bernhard Brötz, Leipzig.
2 000 auf Nr. 22407 bei Dr. Bruno Niem, Dresden.
2 000 auf Nr. 83551 bei Dr. Bernhard Brötz, Leipzig.
2 000 auf Nr. 1000406 bei Dr. Carl Völker, Leipzig.
2 000 auf Nr. 1000407 bei Dr. Bernhard Brötz & Co., Leipzig.
2 000 auf Nr. 71107 bei Dr. Ernst Bloed, Leipzig.
2 000 auf Nr. 194600 bei Dr. Hermann Stoebe, Leipzig.
2 000 auf Nr. 1416303 bei Dr. Hugo Henning, Dresden.

514 728 658 (150) 691 144 (150) 346 556 388 (1000) 052 110 765 716
506 579 074 968 356 804 106 438 418 206 370 867 256 279 066 630 538
531 291 698 649 205 735 068 570 041 300 708 218 924 854 208 871
510 161 955 229 141 977 938 511 424 210 202 027 081 754 659 894 333 (150)
569 482 809 770 294 144 871 650 184 501 (150) 081 161 978 155 6714
514 529 045 194 801 638 857 645 595 595 (150) 081 161 978 155 6714
509 893 521 550 581 169 492 907 290 990 758 591 207 115 6714
745 098 960 490 674 979 009 619 544 822 100 376 496 227 831 650 255 478 415 507
488 681 689 229 500 698 747 485 555 13459 400 071 217 543 236 605 693
597 841 807 254 996 880 12328 571 888 188 555 839 179 478 614 518 709
13738 843 502 156 200 882 (150) 162 520 081 946 192 183 096 14-61 381
87 197

15549 421 (500) 862 517 821 611 763 040 154 417 562 859 18827 409 781
506 803 864 271 818 900 748 655 652 255 881 17181 750 288 589 094 167 748
185 1895 106 095 813 776 578 492 889 804 113 19121 684 088 608 075 558
620 472 050 718 487 (150) 654 700 790 30050 741 800 817 139 667 (250) 831
621 817 923 762 855 837 181780 175 095 105 235 038 719 400 478 565 707 055
902 (250) 501 18 850 188 663 815 820728 082 122 (150) 027 460 506 (150) 473
555 794 854 070 23183 911 979 169 201 944 517 (150) 583 220 274 041 24634
207 985 188 854 547 813 185 057 (250) 308 094 23593 305 810 451 009 651
705 810 150 118 707 106 886 (150) 889 218 758 849 26540 040 953 833 081
109 891 850 189 303 228 719 141 931 28728 849 (1000) 688 446 543 456
749 817 850 056 572 29491 407 (3000) 278 816 179 849 (150) 941 450 845 848
106 090 165 908 229 514 961 114 249 (150) 29000 36500 625 604 806 810 505
828 659 401 337 371 671 228 765

30000 466 234 564 059 605 713 283 405 797 414 714 498 538 599 066 181224
907 817 158 655 046 008 762 267 104 704 974 (150) 871 320 850 165 (150)
647 665 081 871 150 235 201 014 03071 229 673 (150) 391 854 618 680 (2000)
547 128 659 231 403 401 237 782 381 417 627 827 204 582 (150) 423 307
914 717 155 199 159 378 850 023 025 85511 737 408 684 178 (1000)
699 807 025 300 491 312 761 119 923 (150) 30000 36500 625 604 806 810 505
644 1040 540 923 056 160 048 587 37463 1160 819 909 (150) 771 841 874 896

Berdiente Helfer bei den Schulkinderspeisungen. Der Oberbürgermeister hat Gelegenheit genommen, einer Anzahl verdienter Helferinnen und Helfer, die seit über fünf Jahren, zum Teil schon seit zehn Jahren, in selbstloser Weise ehrenamtlich für die Schulkinderspeisung tätig sind, seinen und der Stadtverwaltung Dank durch ein Dank- und Anerkennungsschreiben zum Ausdruck zu bringen.

Jahrestagung des DDMC. Bau Sachsen. Dieser Tag hieß „Der Deutsche Automobilklub“. Bau Sachsen in Dresden, eine Jahrestagung ob. Bauführer Oberingenieur Graumann (Dresden) berichtete über den Verlauf des vergangenen Jahres und gab den Beitrags- und Ortsgruppenführern Weisungen für ihre künftige Arbeit. Stellvertretender Bauführer Erleit (Zittau) sprach sodann über diejenigen sportlichen Veranstaltungen, denen Pflege sich die Ortsgruppen des DDMC angesehen sein lassen sollen. Radheim Gauführer Graumann (Dresden) gab eine kurze Auskunft über die Preisverteilung für die diesjährige Gauftestfahrt vor.

Bobetannahme zu Weihnachten. Sowohl es die örtlichen Verhältnisse gestatten, nehmen die Postanstalten während des Weihnachtsverkehrs vom 18. bis einschließlich 24. Dezember Pausen auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden ohne Erhebung der besonderen Einlieferungsgebühr von 20 Pf. an. — Beim Postamt Dresden II 7 (Mühlstraße 12) können Bobete schon jetzt Tag und Nacht, auch Sonntags, ohne die besondere Gebühr eingeliefert werden.

Die Feuerwehr. Die Feuerwehr ist am 20. Dezember von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Am 2. Weihnachtstag sind die Betriebe von 8 bis 12 Uhr nur zur Bedienung geöffnet.

Feuer in einer Montagehalle. Am Dienstag früh entstand in der Montagehalle eines Eisenwerkes in Niederoderwitz ein Brand, der auf einiges Werkstattle und das Dach übergriff. Das Feuer wurde von der Dresdner Feuerwehr erfolgreich bekämpft.

Ehrenabend der städtischen Jubilare

Ein geselliges Beisammensein vereinigte am Dienstagabend die Jubilare aus dem Bereich der städtischen Verwaltung mit ihren Angehörigen im großen Saale des Ausstellungspalastes. Mit den Farben des Reiches und der Stadt war der Saal feierlich geschmückt. Die Kapelle der Städtischen Straßenbahn spielte unermüdlich Marschmelodien und Konzertstücke. Im Verlauf des Abends wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten, das Richard Heinemann mit sprühendem Humor ansprach. Albert Willi vom Theater des Volkes erzählte Münchhausens böhmgiche Geschichte von den hirschnasigen Reitern und Euringers Schwank von der Weihnachtsgans, die sich in eine Ostergans verwandelt. Hanna Schlenker-John und Fritz Schulz von der Dresdner Staatsoper entzückten mit flürmischen Beifall durch einen Niedermeier-Tanz. Ein arierlicher und possierlicher Spieldenz-Tanz, den sie wohl zum ersten Male zeigten, mußte wiederholt werden. Oswald Naumann erwies sich als Verwandlungskünstler mit Pistor und Posthorn, das Roulette-Trio zeigte einen Kraftsport-Akt. Revolin und Pimpel einen komischen Vorodeklat. Kunst und Humor schenkten den Teilnehmern des Abends eine feierliche Stimmung.

Oberbürgermeister Zörner, der mittags im Rahmen eines Festaktes im Rathaus, wie berichtet, den Jubilaren Ehrenurkunden überreicht hatte, hatte es sich nicht nehmen lassen, auch an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Er rief allen Jubilaren ein herzliches Willkommen zu, auch den Norwegensachsen aus dem Bereich der städtischen Verwaltung, die ebenfalls zu diesem Abend geladen worden waren. Er rief darauf hin, daß Stadt und städtische Betriebe mit 16 000 Arbeitern und Angestellten die größte Gesellschaft in Dresden darstellen. In dieser Gesellschaft arbeiten zu dürfen, müsse für sieh Stolz und Freude sein. Vorbild durch einen Niedermeier-Tanz. Ein arierlicher und possierlicher Spieldenz-Tanz, den sie wohl zum ersten Male zeigten, mußte wiederholt werden. Oswald Naumann erwies sich als Verwandlungskünstler mit Pistor und Posthorn, das Roulette-Trio zeigte einen Kraftsport-Akt. Revolin und Pimpel einen komischen Vorodeklat. Kunst und Humor schenkten den Teilnehmern des Abends eine feierliche Stimmung.

Oberbürgermeister Zörner, der mittags im Rahmen eines Festaktes im Rathaus, wie berichtet, den Jubilaren Ehrenurkunden überreicht hatte, hatte es sich nicht nehmen lassen, auch an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Er rief allen Jubilaren ein herzliches Willkommen zu, auch den Norwegensachsen aus dem Bereich der städtischen Verwaltung, die ebenfalls zu diesem Abend geladen worden waren. Er rief darauf hin, daß Stadt und städtische Betriebe mit 16 000 Arbeitern und Angestellten die größte Gesellschaft in Dresden darstellen. In dieser Gesellschaft arbeiten zu dürfen, müsse für sieh Stolz und Freude sein. Vorbild durch einen Niedermeier-Tanz. Ein arierlicher und possierlicher Spieldenz-Tanz, den sie wohl zum ersten Male zeigten, mußte wiederholt werden. Oswald Naumann erwies sich als Verwandlungskünstler mit Pistor und Posthorn, das Roulette-Trio zeigte einen Kraftsport-Akt. Revolin und Pimpel einen komischen Vorodeklat. Kunst und Humor schenkten den Teilnehmern des Abends eine feierliche Stimmung.

Betriebs- und Verlaufszeit nach Weihnachten. Nach einer Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit dürfen Bäckereien und Konditoreien am Sonntag, dem 27. Dezember, von 9—11 Uhr Back- und Konditoreienwaren herstellen und ausverkaufen oder ausfuhren lassen, unter der Bedingung, daß am 24. Dezember Gefallen, Schillen und Lebkuchen sowie Kaffee und Kekse ausverkauft werden. Als Verkaufsstunde für Bäckereien gilt die Zeit von 7—9 Uhr, für die Konditoreien die allgemein zugelassene Sonntagsverkaufsstunde freigegeben.

In mehrschichtig arbeitenden Tiefenfabriken kann am 28. Dezember um 4 Stunden früher als sonst (bereits um 8 Uhr) mit der Arbeit unter der Bedingung begonnen werden, daß die Arbeitsdauer der Gesellschaftsmitglieder hierbei 10 Stunden nicht überschreitet. Gesellschaftsmitglieder unter 18 Jahren darf keinerlei Arbeit nicht herangezogen werden u. a. am 24. Dez. 1936 alle Gesellschaftsmitglieder spätestens um 17 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 1937 den Betrieb ebenso regeln.

In Betrieben, die am Sonntag nach Weihnachten arbeiten, darf am 27. Dezember von 9—11 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 1937 den Betrieb ebenso regeln.

In Betrieben, die am Sonntag nach Weihnachten arbeiten, darf am 27. Dezember von 9—11 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 1937 den Betrieb ebenso regeln.

In Betrieben, die am Sonntag nach Weihnachten arbeiten, darf am 27. Dezember von 9—11 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 1937 den Betrieb ebenso regeln.

In Betrieben, die am Sonntag nach Weihnachten arbeiten, darf am 27. Dezember von 9—11 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 1937 den Betrieb ebenso regeln.

In Betrieben, die am Sonntag nach Weihnachten arbeiten, darf am 27. Dezember von 9—11 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 1937 den Betrieb ebenso regeln.

In Betrieben, die am Sonntag nach Weihnachten arbeiten, darf am 27. Dezember von 9—11 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 1937 den Betrieb ebenso regeln.

In Betrieben, die am Sonntag nach Weihnachten arbeiten, darf am 27. Dezember von 9—11 Uhr die Arbeit beendet haben. Mehrschichtig arbeitende Tiefenfabriken, die am 31. Dezember 1936 in erheblichem Umfang Silvestergebäude herstellen, dürfen am 2. Januar 193

Notizen

Die Lappo-Bewegung

In Finnland hat einen für sie unerheblichen Verlust erlitten. Am Vorabend der Feiern für den 75. Geburtstag des Staatspräsidenten ist in dem Kirchdorf Lappo (schwedisch: Lappo) in Westfinnland Vihtori Kosola, der Begründer und Führer der Lappo-Bewegung, einer Vunganentzündung erlegen. Mit Kosola ist eine der markantesten Persönlichkeiten des politischen Lebens in Finnland aus dem Leben geschieden. Der Lappo-Führer hat vor der Schaffung seiner nationalistischen bäuerlichen Bewegung bereits im finnischen Unabhängigkeitskampf eine hervorragende Rolle gespielt. Er war einer der bedeutendsten Organisatoren der Freiwilligentransporte aus Finnland nach Deutschland während des Weltkrieges. Unzählige junge Leute, die als ausgebildete „Jäger“ in die Heimat zurückkehrten und den Kern der weißen Legionstruppen bildeten, verdankten die Flucht durch die russischen Abberungen dem Nationalisten Kosola, der diese Tätigkeit mit langerer Haf in Russland begann musste. Aus dieser Zeit kommt die große Popularität Kosolas, dem — aus alter Bauernfamilie kommend — die Bauern ein seltes Maß von Vertrauen entgegenbrachten. Diese Popularität macht die Schritte verständlich, die die spätere Lappobewegung vollzogen durfte. Finnland hat wie zahlreiche Länder den mehr oder weniger erfolgreichen Marsch auf die Hauptstadt zu verzeichnen. Der Anfang dazu war eine sich bedenklich zugunsten des Bolshevismus hinneigende Politik der Staatsführung. Darauf ging dem Marsch eine Reihe von Maßnahmen, die deutlich genug die Entschlossenheit der Lappo-Leute Kosolas zeigten, die das Jurisdiktionsrecht von radikalen Aktionen für falsche Scheu hielten. Nach der Veröffentlichung einer kommunistischen Zeitungsdruckerei und der Entfernung eines roten Rechtsanwaltes traten 12 000 Lappo-Bauern auf Gehalt Kosolas den Marsch zu einer Demonstrationssammlung in Helsinki an, die das vom Reichstag abgeschlagene Verbot der kommunistischen Partei fordern sollte. Tatsächlich erreichte die Lappo-Bewegung das bis heute gültige Verbot jeder politischen Form des Bolshevismus. Das auf die damals sehr hoch gehenden Wogen politischer innerer Verwirrung hinzuweisende Geschehen wurde, ist der Einwirkung des Staatspräsidenten Soinihuhta zu danken, dessen Arbeit durch einen begeisterten Radikalzug von Tausenden von Lappoleuten am Abend der Wahl die verdiente Anerkennung erfuhr. Unter der Führung des Generalstabschefs Wallenius, dem die Entfernung des früheren Staatspräsidenten Stålberg, der knapp an der Grenze seines den Lappo-Kreisen angehörenden Entführern abgenommen wurde, den Rang kostete, erhielt die Lappobewegung einen verstärkten radikalen Zug. Ein neuer Lappoaufstand wurde 1932 niedergeschlagen. In diesen Jahren erhielten die Lappoleute das erstmal den Namen „Kriegermänner“, da ihr offenes, gegen Staatsverfassung und Demokratie gewandtes nationalistisches Bekennen einen Zustand der ständigen Krise hervorrief. In der letzten Zeit ist es um die finnischen Blauhemden etwas stiller geworden, obwohl das Zeichen des auf einem Elefanten reitenden Mannes noch immer eine starke Verbreitung, besonders in den Kreisen der Jugend, findet. Es wird für die Lappobewegung nicht leicht sein, einen Führer zu finden, der einen Kosola ersetzt.

Neuer Bildersäufschungshandal in Paris

Paris, 16. Dezember.
Ein neuer großer Kunstsäufschungshandal, der in seinen Ausmaßen an den Skandal mit den gefälschten Malleys erinnert, ist jetzt von der Pariser Polizei aufgedeckt worden. Ein Pariser Maler namens Trotin hat Gemälde „alter Meister“ zu Tuhenden hergestellt, sie signiert und dann einem Zahnarzt und Apotheker namens Gordon, der außerdem der Hausherrin des Trotins war, für 50 bis 70 Francs je Bild verkauft. Trotin soll ungefähr 75 gefälschte Gemälde angefertigt haben. Gordon erklärte gegenüber dem Untersuchungsdichter, daß er die Bilder wohl erstanden, aber nicht verkauft, sondern vielleicht lediglich in seinem Familienkreis weiter verschafft habe. Er gab auch zu, daß die Bilder mit den Unterschriften alter Meister versehen waren, und behauptete in reichlich weiser Weise, daß ihn niemand daran hindern könnte, Bilder mit den Namen alter Meister zu versehen. Die Polizei hat jedoch Anhaltspunkte dafür, daß zahlreiche dieser Bilder dennoch weiterverkauft oder versteigert worden sind. Der Maler und der Zahnarzt sowie zwei Verwandte des Zahnarztes wurden unter Anklage gestellt, vorläufig aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der verlaunte Landsmann

London, 16. Dezember.
Wenn die Amerikaner unser altes kleines Europa besuchen, haben sie stets das Gefühl, bei zufälligen „provinzialen“ Verwandten zu verweilen. Dieser Tage unternahmen in London zwei vor kurzem erstmals in Europa gelandete Amerikaner in einer Autotournee eine Besichtigungsfahrt durch die Stadt. Als sie in der Downing-Street am Hause des britischen Premierministers vorüberkamen, rief der eine Amerikaner seinem Geführten kopfschüttelnd zu: „Der Premierminister haft ja da in einem roten Koch!“ Und eifrig der Wagen, der vor seiner Tür hält. In Amerika wäre das der Wagen eines Trödler! In diesem Augenblick trat ein eleganter Herr aus dem alten Auto und stieg zur großen Überraschung der beiden Yankee's in den „Trödler“-Wagen. „Was ist denn das für ein sonderbarer Herr?“ fragten sie wie aus einem Mund den Droschkenchauffeur. Dieser erwiderte, ohne eine Miene zu verzehren, mit echter englischer Trockenheit: „Das ist Seine Exzellenz der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika!“

Die Flaggenhissung bei Mischen

Berlin, 16. Dezember. Die Bestimmungen des Blutschutzgesetzes haben an zweitem Anlauf gegeben, ob beim Beflaggen von Gebäuden oder Wohnungen der deutschstämmige Ehegatte, der in einer deutsch-jüdischen Ehe lebt, zum Hissen der Reichs- und Nationalflagge und zum Zeigen der Reichsfarben berechtigt ist oder nicht. Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers hat der Reichs- und Preußische Innenminister bestimmt, daß an Gebäuden oder Wohnungen das Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben auch dem deutschstämmigen Ehegatten verboten ist. Dieses Verbot gilt entsprechend in allen Fällen, in denen neben Deutschstämmigen auch Juden einer Hausgemeinschaft angehören.

Mrs. Sara Churchill

London, 16. Dezember.
Mrs. Sara Churchill, die Tochter des bekannten englischen Politikers, wird nach Blättermeldungen aus New York kurz vor Weihnachten den amerikanischen Schauspieler Oliver heranziehen. Nach der Eheschließung beabsichtigen sie mit dem französischen Diplomaten „Normandie“ nach England zu reisen. Welche Rolle Churchill zu dem Heiratsplan seiner Tochter einnimmt, ist noch nicht bekannt.

Unter dem „Kreuz des Südens“

Das Reich der 2000 Inseln — Das Gesicht Manilas — Vorbereitungen für den Eucharist. Weltkongress

Tausende Meilen von Europa, mitten in einem politischen Stromfeld voll starker Spannungen, wenig genannt und noch weniger bekannt, liegen die Philippinen in der Südwestecke des Großen Ozeans, den man auch den „Stille“ oder „Friedlichen“ nennt, als ob man ihm und seine Wirbelstürme, die gefürchtet Tropen, durch einen Schmeichelnamen verlösen wollte. Hin und wieder, wenn ein Unwetter ganze Provinzen verheert und Tausende von Menschenleben vernichtet, hört man von dieser Inselgruppe, diesem Jenseit, gebildet aus mehr als 7000 Inseln, die zusammen einen Flächenraum von etwa drei Fünfteln des Deutschen Reiches bedecken, aber mit rund 18 Millionen Einwohnern nur ein Fünftel der deutschen Bevölkerung erreichen.

Von den Spaniern, die unter Magellan 1521 diese Inseln entdeckten, sind sie einige Jahrzehnte später nach dem Sohn Karls V., Philipp II., Philippinen genannt und in Besitz genommen worden. Bald nach der Auffindung dieser nördlichsten Inselgruppe des malaiischen Archipels begann auch die Christianisierung der heidnischen Bevölkerung. Eine Aufgabe, die um so schwerer war, weil der Islam schon bald hier Boden fand und seine große Anziehung, die er aus Wohlte prahlender Kulturstufe die Insel bewohnt hat, auch auf die aus verschiedenen Rassen gemischten Philippinos ausübte. So hat es in den überhundert Jahren Missionstätigkeit der Philippinen immer wieder Rückschläge gegeben. Aufflände der Eingeborenen, der spanisch-amerikanische Krieg in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, der mit der Übergabe der Inseln an die Vereinigten Staaten endete, haben diese Arbeit keineswegs erleichtert. Durch eine unter Leo XIII. vollzogene Neuordnung der kirchlichen Beziehungen ist das katholische Leben dann in den letzten dreißig Jahren wieder zu einer neuen, schönen Blüte gelangt. Wenn in der Philippinen-Hauptstadt, dem 1571 von den Spaniern gegründeten Manila, einer modernen Großstadt von weit über 300 000 Einwohnern, in einigen Wochen, Anfang Februar, der 33. Eucharistische Kongress festlich begangen werden wird, darf dies wie ein Zeichen und ein Zeugnis für die Stärke der katholischen Kirche auf diesen 7000 Inseln angesehen werden.

Neun der römisch-katholischen Kirche gehören etwa neun der östlich-katholischen Kirche an. Die Zahl der Katholiken erreicht noch nicht eine halbe Million, wenngleich über eine viertel Million gehören anderen christlichen Bekennissen an, ein nicht mehr sehr großer Rest der Bevölkerung, osteuropäische Einwohner, meist Chinesen und in schwer zugänglichen tropischen Waldgebieten hausende Eingeborene, sind bis heute noch heidnisch geblieben. Sehr dän ist die Decke der ins Land gekommenen Spanier, der seit Jahrhunderten ansässigen Spanier und der neuen Herren, der Nordamerikaner. Es ist noch in Erinnerung, daß die Vereinigten Staaten, vielleicht in der Erkenntnis, diese Inseln im Falle eines pazifischen Krieges nicht halten zu können, den Philippinen noch und nach auch die politische Unabhängigkeit zu gewähren scheint die Absicht begann. Keilförmig scheint es heute wieder,

Durch eine religiöse Kundgebung des letzten Kongresses nebst dem Feierlichkeiten der Feierlichkeit, die geplant. Die Organisation dazu liegt in den Händen eines Feldgeistlichen des amerikanischen Heeres. Er will die Farben aller Länder der Erde, in denen Katholiken wohnen, die Nationalhymnen, zu einem riesigen Kreis vereinigen wie ein Zeichen der Solidarität der ganzen Welt für ihren Erlöser. So soll der Segen allen Gläubigen des Erdkreises gleichmäßig durch ihre Abgaben und durch ihre Bänder vermittelt werden.

Manila, der Schauplatz dieses Weltkongresses der Katholiken, liegt etwa 16 Grad nördlich des Äquators; in der gleichen Höhe etwa wie Chartum am oberen Nil, wie Acapulco in Mittelamerika. Der Zeitunterschied zu Mitteleuropa beträgt 7 bis 8 Stunden; wenn es bei uns Mittag ist, schlägt in Manila die achte Uhr. Zwischen den Wendekreisen, also in den Tropen gelegen, hat Manila doch ein noch erträgliches Klima. Der Februar ist insofern günstig gewählt, als er nicht unerheblich unter der mittleren Jährestemperatur bleibt. Die Durchschnittstemperatur für diesen Monat ist mit 25 Grad Celsius zwar für unsere Begriffe gut hochsommerlich zu nennen, aber sie ist doch noch zu ertragen. Tag und Nacht werden um diese Zeit ungefähr gleich lang, die Nächte verhältnismäßig frisch, das Wetter meist klar, Regenfälle kaum zu befürchten sein.

Das berühmteste Sternbild, das über der südlichen Erdhalbkugel leuchtet, das „Kreuz des Südens“, von dem alle Seefahrer schwören, die einmal seinen Glanz erblicken dürfen, wird auch in Manila über dem Horizont, wenn auch nicht hoch im Zenith, zu sehen sein. Dieses vielleicht schönste, prächtigste Sternbild des Firmaments wird viele die schon in Nähe noch Manila aufbrechen werden, auf ihrem Wege begleiten und ihnen auch dort in den dunklen, klaren Tropennächten seinen Bruch vom Himmel senden.

Keine Teilnahme der Königin-Mutter Mary bei der Krönung König Georgs VI.

Indienreise des englischen Königsparates Ende 1937.

London, 16. Dezember.
Wie verlautet, wird die Königin-Mutter Mary bei der Krönung König Georges und der Königin Elisabeth am 12. Mai nächsten Jahres nicht zeigen sein. Dieser Umstand ist daraus zurückzuführen, daß in der englischen Geschichte bisher noch keine Mutter eines englischen Königs der Krönung ihres Sohnes persönlich beigewohnt hat und daß Königin-Mutter Mary entschlossen ist, an diesem Brauch festzuhalten.

Das englische Königsparat beobachtigt, Ende nächstes Jahres einen Besuch abzustatten und voraufläufiglich am 1. Januar 1938 in Delhi einen Krönungsfeier zu bejubeln.

Die bisher weder König Georg noch Königin Elisabeth Indien besucht haben, wird angenommen, daß das Königsparat anschließend eine Rundreise durch die indischen Provinzen machen wird.

Auch aus den britischen Dominions wird der Wunsch nach einem Besuch des Königsparates geäußert, doch sind legendäre Entscheidungen noch nicht getroffen.

Präsident Roosevelt wieder daheim

Washington, 16. Dez. Präsident Roosevelt kehrte am Dienstag nach einer Abwesenheit von fast einem Monat wieder in die Heimat zurück. Seine Anwesenheit auf der „Interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz“ in Buenos Aires diente, wie man hier allgemein erwartet, zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen den amerikanischen Nationen auf allen Gebieten führen.

Staatssekretär Hull ist zur Zeit damit beschäftigt, diese Ziele in vertragsmäßige Formen zu bringen.

Ehrungen für Präsident Motta

25 Jahre im Bundesrat.

Gera, 16. Dez.
Bundesrat Motta, dem Donnerstag zum fünfsten Male das Amt des Bundespräsidenten übertragen wird, feiert das Jubiläum seiner 25jährigen Jugebürtigkeit zum Bundesrat. Aus diesem Anlaß werden dem Staatsmann, der sieben Jahre lang die Finanzen der Eidgenossenschaft verwaltet hat und seit 18 Jahren seine Außenpolitik leitet, wohlverdiente Ehrungen aus dem In- und Auslande geleistet.

Motta, der in diesem Monat sein 65. Lebensjahr vollendet, entstammt dem Tessin. Er ist gläubiger Katholik und Demokrat konfessioneller Richtung. In seinem Leben vereint er staatsmännische Klugheit mit einer aufrichtig idealistischen Gesinnung, aus der heraus er sich unerschütterlich und nie verzagen kann für die friedliche Zusammenarbeit der Völker einzutreten. Ein Mann von umfassender Bildung und völkerlicher Beherrschung der drei Landessprachen vereinigt er in sich die geistigen Elemente der drei großen Kulturräume, aus denen das Leben der Schweiz gespeist wird.

„Antireligiöse Stoßbrigaden“

Der Verleumdungskampf der Sowjets gegen die Kirche.

Die in kirchlichen Dingen stets gut unterrichtete Warthauer Zeitung „Slowo“ berichtet in ihrer Folge vom 29. 11. 36 von der nicht mehr zu überbietenden dreisten Verhöhnung des Christentums. In Moskau wurden auf der Arbatstraße die St. Tschon-Kapelle und in Jaroslaw die alte und historisch wertvolle St. Wladimir-Kirche in — öffentliche Bedürfnisanstalten umgewandelt! In Nowgorod wurden im Frühjahr d. J. der orthodoxe Dom und die katholische Kirche gesprengt. Somit blieb in dieser Stadt keine einzige Kirche mehr bestehen. Dabei waren gerade die zahlreichen Kirchen dieser alten Hansestadt zum großen Teil unschätzbare Denkmäler altrussischer Baukunst.

Selbst die Toten haben keine Ruhe. In ganz Moskau ist nur ein einziger Friedhof übrig geblieben (der Waganlowitsch-Friedhof). Alle übrigen Moskauer Kirchhöfe wurden eingeebnet. Sämtliche Marmortafeln wurden für den Bau der Moskauer U-Bahn verwendet. Das Zentralkomitee der Gewerkschaften des Ursatzgebietes bildet antireligiöse Stoßbrigaden aus, die „Revisionen“ in Arbeitsstädten daraus vorzunehmen haben, wie hoch noch der Einfluß der Religion unter der Arbeiterschaft sei.

Die Zeitschrift „Antireligiöse Stoßbrigaden“ (Nr. 5) bringt zum Jahresbeginn einen Leitartikel, in dem die Erfolge im 15jährigen Kampf, den die Sowjets gegen die Religion geführt haben, gepriesen werden. Gleichzeitig wird hier das beachtenswerte Versprechen abgegeben, daß „die kommunistische Partei und die Sowjetregierung sie (die Religion. D. Red.) stets bekämpfen und weiterhin bekämpfen werden“.

Frankreichs Scharfrichter tritt zurück

Paris, 16. Dez.

Frankreichs einziger offiziell beauftragter Henker, Anatole Delibler, gleich seinen Vorgängern bekannt unter dem Namen „Monsieur de Paris“, hat dem Justizminister der Wunsche unterbreitet, Anfang nächsten Jahres von seinem Amt zurückzutreten. Als Nachfolger benennt er seinen 38jährigen verheirateten Neffen André Obrecht, der gegenwärtig als Mechaniker in einer Pariser Automobilfabrik beschäftigt ist. Delibler, in dessen Familie sich das Henkeramt schon seit dem zweiten Kaiserreich befindet und der selbst seit Einführung seines Amtes 217 Hinrichtungen vollzogen hat, begründet seinen Wunsch mit einem Verberleid und mit wachsender Abscheu vor seinem Beruf.

Obwohl er durch ungünstige Spekulationen zur Zeit der Frankfurter Abwertung bedeutende Verluste erlitten hat, wird Delibler sich doch als Frankfurter Millionär zur Ruhe setzen können. Er erhält für jede Hinrichtung 7500 Francs zuzüglich der Reisespesen und der Transportkosten für die ihm persönlich gehörende Guillotine, und er hat es verstanden, das auf diese Weise gewonnene Geld zusammenzuhalten und durch Zinserlöse vermehren.

Leipzig

) Die SA-Standarte 106 führt am Sonntag, dem 20. Dez., auf dem Platz an der Gohliser Straße, zwischen Prendel- und Springerstraße, die Feier der Wintersonnenwende durch. Die Einheiten der SA-Standarte 106 werden sich 21 Uhr um einen großen Flammenschloß versammeln. Die Feier wird umrahmt durch gemeinsame Lieder und Flammensprüche. Anschließend findet ein Fackelzug durch die Straßen statt.

) **Ampflisten.** Am Jahresende haben die Amtsräte der Behörde alle Kinder mitzutun, die von ihnen im Laufe des Jahres mit Schuppenkäfern geplagt worden sind. Im Stadtteil Leipzig gehen die Listen an das Gefundheitsamt, Rathaus, 3. Obergeschoss, Zimmer 422, das auch die Vordrucke dazu unentgeltlich abgibt. Veräußerungen gegen diese Vorrichtungen bedroht das Reichsamt für mit Geldstrafen.

) **Konsulatowesen.** Dem zum polnischen Konsul in Leipzig ernannten Feliks Chieński ist namens des Reichs unter dem 3. Dezember 1936 das Exequatur erteilt worden.

) **Zwei Devisenschieber abgeurteilt.** Vom Leipziger Amtsgericht wurden verurteilt der 28 Jahre alte Otto Klaß aus Leipzig wegen Devisen-Zuwiderhandlung in drei Fällen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und insgesamt 3200 RM. Geldstrafe und der 43 Jahre alte Walter Rohde aus Dresden wegen Beihilfe zu einer Devisen-Zuwiderhandlung zu sieben Monaten Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe. Klaß war bei

einer Firma beschäftigt, die Automaten in Jugoslawien einführen wollte, und hatte sich zum Ausbau eines entsprechenden Unternehmens mit den Inhabern noch dort begeben. Da er an der Firma stark interessiert war, stellte er eigene Erfahrungen als Betriebskapital zur Verfügung. Seine Gelder befanden sich jedoch noch in Deutschland. Zunächst erlangte er aber im März 1935 für 1000 RM. Devisen für angebliche Erholungszwecke. Insgesamt 5500 RM. schmuggelte er dann noch ohne Genehmigung im April bei zwei weiteren Reisen über die Grenze; bei der letzten Reise wurde Klaß vom Mitangeklagten Rohde unterstützt.

) **Nahchtheile Beute.** Von einem im Hause eines Grundstücks am Ritterstädter Steinweg freiliegenden Gestell sind von einem unbekannten Dieb 16 bis 18 Stück angerostete Kerzenhalter gestohlen worden.

) **Greis auf der Straße verunglückt.** Beim Überschreiten der Fahrstraße in der Harkortstraße wurde der 83 Jahre alte Robert Napolska von einem Kraftwagen gestreift und zu Boden geworfen. Mit einer Gehirnerschütterung wurde der Greis ins Krankenhaus gebracht.

) **Halle.** Tragischer Ausgang einer Geburtstagefeier. Einen tragischen Ausgang nahm die Geburtstagefeier des 80jährigen früheren Konditors Friedrich Bauer. Als der frühere Betriebsleiter des Jubilars erschien, um zusammen mit herzlichen Glückwünschen ein Geschenk zu überreichen, brach der Jubilar infolge eines Herzschlags plötzlich tot zusammen.

) **Mittweida.** Erweiterung des Schlachthofes. In der nächsten Zeit wird im städtischen Schlachthof mit Erweiterungsarbeiten begonnen werden. Das Kühlhaus soll einen Vorhüllraum erhalten. Für Hämme und Felle ist ein Aufbewahrungsräum vorgesehen und zum Transport der geschlachteten Tiere eine Hochbahn. Ein Haus wird der Spülhalle zum Opfer fallen. Auch ist an eine Nachregulierung gedacht.

) **Colditz.** Wieder ein Kind tödlich verbrüht. Durch einen tragischen Unglücksfall wurde die Familie des Schneiders Alfar Stora in Dörfel des dreijährigen Töchters bereut. Das Mädel sollte am Sonnabend von der Mutter gebadet werden, und die Wanne mit heißem Wasser stand schon bereit. In einem unbehobenen Augenblick rutschte die Wanne um. Das Kind ist an den erlittenen Brandwunden am folgenden Tage verstorben.

) **Hartha bei Waldheim.** Bau einer Großfledlung. Die Stadt Hartha hat die Errichtung einer Großfledlung mit 20 Kleinfeldstellen beschlossen. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits in vollem Gange.

) **Döbeln i. Erzg.** Der Treuhänder der Arbeit beim Bergmann. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Bannemann, besichtigte dieser Tage die Gewerbeschule Deutschland in Döbeln i. Erzg. Der Treuhänder besuchte die im Westfeld gelegene neue Bauabteilung der Gewerbeschule mit Bauen von fast 1000 Meter unter Tage. Bei einem Betriebsappell begrüßte Betriebsleiter Dr. Pauls den Treuhänder zugleich im Namen von 2200 Gewerbeschulmitgliedern herzlich. Im Anschluß an den Betriebsappell besichtigte der Treuhänder die Überlageanlagen und die Bergmannssiedlung Waldesruh.

) **Plauen.** Neubau einer Kläranlage. Vor kurzem wurden auf dem Gelände unterhalb der Elsterbrücke nach Möschwitz die Arbeiten für den geplanten Neubau einer Kläranlage der Stadt Plauen in Angriff genommen. Für die Anlage, die im Juli des kommenden Jahres fertiggestellt sein soll, sind rund 10.000 cbm Erdmassen zu beseugen. Man rechnet damit, daß 80-90 Arbeiter ständig beschäftigt werden können.

) **Zwickau.** Das neue Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs Zwickau wird am Donnerstag, dem 17. Dezember, der Öffentlichkeit übergeben. Die Bauarbeiten zu dem neuen Gebäude waren 1933 in Angriff genommen worden. Der Zwickauer Bahnhof wird nun eines der modernen Empfangsgebäude im ganzen Reich besitzen. Auch der Bahnhofsvorplatz ist vorbildlich gestaltet, um auch dort eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu ermöglichen.

) **Zwickau.** Röckfest. Im Weihen des Oberbürgermeisters Dötsch stand das gemeinsame Röckfest für die Neubauten der Sparkasse der Markthalle und des Krematoriums statt, denen schlichte Feiern an den einzelnen Bauten vorausgingen.

Sittlichkeitserbrecher unschädlich gemacht

Leipzig. 18. Dez. Der jetzt 33jährige Peter Dreier trieb im nördlichen Mühlberg längere Zeit sein Unwesen. Nach Verbüßung seiner leichten Strafe — Dreier ist dreimal einschlägig vorbestraft — lockte der Unhold zwei zehnjährige Schulmädchen in den Wald und verging sich an ihnen. Der leicht schwachsinnige Dreier war allerdings aus erbgutheitlichen Gründen schon vor längerer Zeit unrechtschaffen gemacht worden. Das Landgericht Mühlberg urteilte am 14. August den Angeklagten wegen Sittlichkeitserbrechens zu anderthalb Jahren Zuchthaus. Weiterhin wurde in Anbetracht der großen Gefahr, da dertriebhafte und hemmungslose Angeklagte gerade für kleine Kinder bedeutsam und deren Schutz eine besondere Pflicht des Staates ist, seine Entmannung angeordnet. Dreier trifft mit seinem gegen dieses Urteil vor dem Reichsgericht eingeklagten Rechtsmittel nur die zuletzt genannte Maßnahme an. Wie er behauptete, ginge von seiner Person keine Gefahr für die öffentliche Sicherheit aus. Reichsanwalt und Reichsgericht hielten indes die körperlichen und seelischen Voraussetzungen für die Anordnung der Entmannung schon deshalb für gegeben, weil von dem geschilderten Sittlichkeitserbrecher Wiederholungen seiner Straftaten zu erwarten seien. Die Revision des Wehrverwalters wurde daher verworfen und damit das Urteil rechtmäßig bestätigt.

) **Annaberg.** Auf der Flucht verhaftet. Von der Gendarmerie in Königswalde wurde ein Mann aus Hochheim festgenommen, der als Hilfsarbeiter Unterkünften beginnen sollte und unter Mitnahme der Koffertaschüsse dieser Tage geflüchtet war. Ein Teil des veruntreuten Geldes konnte sichergestellt werden.

) **Annaberg.** Ein Verkehrshäuschen auf dem Marktplatz. Auf dem Annaberger Marktplatz ist ein Warlo- und Verkehrshäuschen seiner Bestimmung übergeben worden. Eine große geräumige Halle dient der Fahrgästen der zahlreichen von Annaberg abgehenden Autobuslinien als Unterkunft. In dem Gebäude sind auch die AVG-Warte und das Städtische Verkehrsamt untergebracht.

) **Annaberg.** Ein Verkehrshäuschen auf dem Marktplatz. Auf dem Annaberger Marktplatz ist ein Warlo- und Verkehrshäuschen seiner Bestimmung übergeben worden. Eine große geräumige Halle dient der Fahrgästen der zahlreichen von Annaberg abgehenden Autobuslinien als Unterkunft. In dem Gebäude sind auch die AVG-Warte und das Städtische Verkehrsamt untergebracht.

Leipzig
Juweller
Carl Keuhl's Nachf.
Leipzig, Grimmaische Straße 30
Juwelen
Gediegener Gold- u. Silberschmuck
Umarbeitung alter Schmuckstücke
Gegr. 1804

Möbel Koch
die große Ede mit acht Schaufenstern
bietet grohe Auswahl und billige Preise
Leipzig, Tauchaerstr. 1
Herren-Hüte * Mützen
Stets Neuheiten in allen Preislagen
JULIUS MULLER
Leipzig, Markt, I. Alt-Rath.-Schillerstr. 6a
Gohlis, Hallische Straße 87/89

SS und SJ feiern Wintersonnenwende

Seit einem Jahr feiern SS- und SJ gemeinsam Sonnenwendfeier, und so wird es auch diesmal auf dem Asberg bei Sachsenberg-Georgenthal im Vogtland sein, wo sich die SS-Männer des SS-Abschnitts II/Elbe und Hitlerjugend des Gebietes 16/Sachsen am kommenden Sonntag zusammenfinden. Der Führer des SS-Oberabschnitts Elbe, SS-Gruppenführer Berkelmann, wird die Feierrede halten. Dann wird der Führer des Gebietes Sachsen, Gebietsführer Busch, das Feuer übernehmen, das die SJ nach sechs Monaten zur Sommerfeier wieder entzünden wird.

Für die lästige Hitlerjugend gewinnt dieser Tag noch durch an Bedeutung, da der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Pautzendorfer, im Rahmen der Feierstunde auf dem Asberg 450 Gefolgschaftslohnahmen weißen wird.

Am Montag werden dann in ganz Sachsen die offiziellen Sonnenwendfeiern, wiederum gemeinsam von SS- und SJ, durchgeführt.

Aus der Lausitz

) **Bautzen.** Sonderbeihilfe für Kleinrentner. Die vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit zur Verfügung gestellte Sonderbeihilfe für Kleinrentner gelangt am 21. Dezember 1936 in der Zeit von 9 bis 10 Uhr im Landhaus, Schloßstraße 10, Edelschloß, zur Auszahlung. Besonders bei darauffolgenden Jahren ist noch der Verordnung nur solche Personen mit dieser Sonderbeihilfe bedacht werden dürfen, die nach § 1 des Kleinrentnerhilfegesetzes vom 5. Juli 1934 und solche, die nach § 2 der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. 2. 1924 als Kleinrentner anerkannt sind.

) **Bautzen.** Von der Städtischen Krankenanstalt wird mitgeteilt: Die Grippe-Epidemie erfordert in Verkehr besondere Vorsichtsmassregeln, damit ihre Verschleppung nach Möglichkeit unterbunden wird. Darum hat auch die Verwaltung der Krankenanstalt sich veranlaßt geschenkt, die Besucher der Kranken für die nächsten Tage zu sperren, um die Einschleppung der Grippe in das Städtische Krankenhaus abzuwehren.

) **Bautzen.** Bautzner Wochenmarkt am 24. Dezember. Wie uns mitgeteilt wird, findet am 24. Dezember (Heiligabend) der Bautzner Wochenmarkt mit Herbstmarkt in der üblichen Weise statt.

) **Bischofswerda.** Der diesjährige Weihnachtsmarkt hat am Mittwoch, dem 16. Dezember, vormittags 8 Uhr begonnen und endet am 24. Dezember d. J. nachmittags 1 Uhr. Für die Verkaufsstände gelten dieselben Bestimmungen wie für Ladenzeichen.

) **Bischofswerda.** Baudenschaugut u. Rademacherei. Nachdem die Bodenschauungsgesetz vom 16. 10. 1934 in Bischofswerda durch den Bodenschaugut des bissigen Finanzamtes durchgeführt worden ist, findet am Donnerstag, dem 17. Dezember 1936, nachmittags 1.30 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses eine Schlussbesprechung mit den Beteiligten statt. Den Feld- und Gartenbesitzern wird anhängig gemacht, an dieser Schlussbesprechung teilzunehmen.

) **Schleizwalde.** Kath. Männerverein. Die Decemberversammlung des Kath. Männervereins trug schon vorweihnachtlichen Charakter. Nachdem der Präses Pfarrer Mott über die am 27. Dezember 1935 in unserer Pfarrkirche stattfindende Prinzipalier gesprochen hatte, hörten die Versammelten einige schöne Adventsallplatten (Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, Die Wacht des Engels und Die Herbergssuche). Den Abschluß bildete eine weihnachtliche Feierung aus Peter Dörfers Jugendinnerungen.

) **Schleizwalde.** Prümz. Nachdem erst vor einigen Wochen ein Schleizwalder Kind, Herr Paul Jung, in Rom erstmals zum Ultor des Herrn getreten ist, werden in den Weihnachtsstagen zwei Söhne der Pfarrgemeinde die hl. Weihe empfangen. Am 28. Dezember (2. Weihnachtstag) empfängt der Diakon Josef Töpfl aus Callenberg im Hohen Dom zu Bautzen die hl. Priesterweihe und feiert am darauffolgenden Tage (27. Dezember) in unserer Kirche sein erstes hl. Messopfer. Die weihliche Feier, bei der Herr Direktor Dr. Dietrich Dresden die Festansprache halten wird, findet abends 7 Uhr im Saale des Erbgerichts statt. Herr Georg Peich aus Schleizwalde empfängt in Bautzen am 26. Dezember die Subdiakonats- und am 27. Dezember die Diaconatsweihe.

) **Schleizwalde.** Versteigerung. Am Donnerstag, dem 17. Dezember 1936, vormittags 9.30 Uhr, sollen in Wilthen-Sammelort der Bieter: Lippert's Restaurant, 1 Kuh (Schwarz), 1 Kalb, 1 Wasch- und 1 Drahtseitenschlange meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

) **Großschönau.** Gasthof eines Kreises. In seiner Wohnung auf der Kirchstraße wurde der 84 Jahre alte Louis Michel ausgesetzt. Nachdem der Präses Pfarrer Mott über die öffentliche Sicherheit aus. Reichsanwalt und Reichsgericht hielten indes die körperlichen und seelischen Voraussetzungen für die Anordnung der Entmannung schon deshalb für gegeben, weil von dem geschilderten Sittlichkeitserbrecher Wiederholungen seiner Straftaten zu erwarten seien. Die Revision des Wehrverwalters wurde daher verworfen und damit das Urteil rechtmäßig bestätigt.

Bestattungen **M. Ritter**
Leipzig, Matthäikirchhof 32 - Fernruf 20798

Rauhmann Hans Eduard Albert Jorn in Dresden.
— Vertreter Nationalsozialist. Sozialer Betrieb und Gewerbebetrieb.
Ges. B. u. G. B. B. in Dresden: Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.
— Emil Jannasch in Dresden: Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.
— Paul Wöhl in Kötzschenbroda: Der Kaufmann Paul Georg Wöhl in Kötzschenbroda ist verstorben. (Werbetreibungen in landwirtschaftlichen Maschinen und Geschäftsbüro mit Schloss: Maybachstraße 2.) — Max Scherer in Dresden: Der Kaufmann Wilhelm Arthur Max Scherer in Dresden ist verstorben. (Geschäftsbüro mit Mühlenfabrikation, Fräsmühlen, Getreide, Brotfabrikation, Brotfabrikation: Brotfabrikstraße 11 b.) — Max Unger Weinbauer u. Weinhandel Ernst Paus in Dresden: Der Kaufmann Karl Ernst Lange in Dresden ist verstorben. (Brotfabrikation: Brotfabrikation 17.) — Heinrich Karl Schulz in Dresden: Der Kaufmann Heinrich Karl Schulz in Dresden ist verstorben. (Geschäftsbüro mit Getreide, Brotfabrikation und Verarbeitung für Lebensmittel: Heimannstraße 10.) — Hermann Blaude in Dresden: Der Kaufmann Gustav Johannes Hermann Blaude ist verstorben. (Brotfabrikation: Brotfabrikation 11.) — Martin Voigt in Dresden: Der Kaufmann Martin Voigt in Dresden ist verstorben. (Verkauf von Wäschwaren im Reinigungsbetrieb: Adalbert-Georg-Allee 15.) — Kurt Zwischenwald in Dresden: Die Firma ist erloschen. — Karl Wolf in Dresden: Die Firma ist erloschen. — E. Jeppenfeld in Dresden: Der Direktor Alfred Jeppenfeld in Dresden ist verstorben. Er hat das Handelsgeschäft mit beschränkter Haftung in Dresden mit der Firma im Wege der Umwandlung dieser Gesellschaft gemäß dem Gesetz vom 8. Juli 1934 übernommen und führt es fort.

Der König von Lobach

ROMAN VON JOHANNES W. HARNISCH

1. Kapitel.

Das frühere Verwaltungsgebäude des großen Holzverles Lobach, das stattliche alte Haus, dessen oberes Stockwerk Zimmer an Zimmer Bürozwischen dienten hatte, war seit geraumer Zeit geschlossen. Es stellte jetzt eines mehr der mancherlei leerstehenden Häuser neben den gigantischen Bretterstapeln im hintersten Winkel des steilen Waldtales dar, die nun nicht gerade versteckt, jedoch einen höchst dunklen und trübseligen Eindruck machten. Die Schließung hatte der junge Kirchmeyer nach langem Kampf beim Vater durchgedrückt, da der Anblick der leeren Räume, in denen außer Vater und Sohn nur noch der alte Bechtl arbeitete, auf jeden Besucher nur zu sehr den Eindruck des Alten mit der Überbelastung des Bürobetriebes — seines Alters — nach der Villa kaum etwas gebebt war. Ein Doppelschlüssel hatte er hergegeben — aber um jedes Bild, jedes Stück Möbel, das hinaus sollte, hatte es Kampf gegeben. Und drüber, im „vorübergehend“ geschlossenen Gebäude, musste alles bleiben, wie es war, damit man „jedergestalt dahin zurückkomme“. Gerade, daß die Kopierpresse, die eine Schreibmaschine, die notwendigsten Registermappen hatten herübergeholt werden müssen. Regale und sonstige Notwendigkeiten waren roh zusammengeklappt — ein sehr auffälliger Gegenstand zu dem falschen Prunk der nachgemachten Renaissancemöbel. „Die Leute sollen gerade sehen, daß es sich hier nur um ein kurzfristiges Provisorium handeln kann, mein Sohn.“

Der Zustand dauerte nun schon mehr als anderthalb Jahre. Quelle ständigen Ärgers für den jungen Kirchmeyer, der sich immer wieder vornahm, ihn zu ändern. Aber das zu erreichen, hätte eine Unsumme Energie gekostet, die bei dem ständigen, hartnäckigen Widerstand seines Vaters eigentlich gegen jeden Vorschlag für so viel weit wichtigeren Dingen notwendig war. So ließ er die Sache denn immer wieder hängen. Wenn einmal nicht Wichtigeres wäre! Aber es war immer wieder Wichtigeres. Oft dauerter es Tage und Tage, bis er eine Sache, die sofort hätte entschieden werden müssen, wenigstens soweit hatte, daß der Vater nicht mehr wortlos Stock und Hut nahm, seinem schönen Wolfshund pfiff und stundenlang durch die Wälder triebte, mit sich und der Welt zerfallen, ein Jammer zu schauen für jeden, der um ihn herum wußte.

Er krankte am Zerfall seines Königreichs, ganz einsam. Über sein ganzes Verhalten war so, daß der Zerfall immer trauriger weiterging. Seit diese betriebliche Geschichte mit der Bürgschaft für Onkel Alois Winterhuber gewesen war, diese nach jeder Richtung hin, der menschlichen wie der gesellschaftlichen, lämmlicher Angelegenheit, seitdem hatte sich der alte Mann ein Trost bemächtigt, der immer wieder verhinderte, daß gebessert wurde, was sich hier und da hätte bessern lassen.

Nein, gegenüber diesen Dingen war der unmöglich Zustand des sogenannten Büros sicher noch das kleinere Übel. Das hinderte nicht, daß sich der junge Kirchmeyer auch heute noch ärgerte, als er an dem wackigen Tertiärschreibtisch auf seiner Schreibmaschine lebt alten Modells die drei Briefe herunterlapperte, die zu schreiben waren. Herrgott, da standen nur drüber die vielfach auch etwas großprachtig, aber soliden Büromöbel und verstaubten und — ach, es war eine Hundezucht!

Der alte Buchhalter Bechtl, nur ein Jahr jünger als der Herr und mittlerweile auch schon unmittelbar an die Siebzig heran, seit mehr als 55 Jahren im Hanse, nicht wegdenkbar aus dem Betriebe und heute noch trotz seiner zitternden Hände ein bewundernswerter Kalligraph, wandte sich von den Listen, die er vorhatte, um:

„Nehmen's nicht übel, Herr Magl, aber der Herr Mitarbeiter von Kirchmeyer kommt jeden Augenblick — Sie pfleßen wieder.“

„Hast recht, altes Haus. Ich hört' schon auf.“

Kurz danach trat der alte Herr ein. Er lehnte sich stumm an den Renaissancestuhl mit den Löwenköpfen und versteckte sich schweigend in das, was an Post da war. Drucksachen zumeist.

„Hier sind die drei Briefe, Papa, wie wir sie besprochen haben.“

„Schon gut. Leg sie nur dahin.“

Die Leute sind heute heu machen, du weißt. Ich guß' mal 'über und fahre dann zur Glashütte; der Einkäufer aus Leipzig kommt heute.“

„Schon gut. Sieh dich nur vor, diese Leute sind mit allen Wassern gewaschen!“ Er sah sich nach dem Sohne um.

„Ziehst du dich nicht noch um?“

„Nein, Papa, ich dachte nicht. Je hinterwäldlerischer man je einem Mann vorkommt, desto besser.“

„Dein Großvater und dein Vater haben ihre Geschäfte als Herren abgeschlossen und nicht als Hinterwäldler.“ Er wartete einen Augenblick, ob der Sohn etwas erwideren würde.

„Kannst du ja zum Essen mitbringen, wenn's ein manntlicher Mensch ist.“

„Ich werde sehen, Papa. Dann auf nachher.“

Der Vater nickte stumm. Der Sohn ging. Und hörte noch im Hinausgehen das unvermeidliche: „Ja, Bechtl, nun sag mal, was soll das hier wieder helfen?“

Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, leuchtete er auf und schüttelte sich, als gäte es, einer unerträglichen Last ledig zu werden. Es war wirklich kaum mehr zu ertragen. Diese Gespräche, die in feststehendem Ritus jedesmal wiederkehrten. Herrgott, wenn man den alten Herrn doch nur eben kommen könnte, die Geschäfte endgültig ihm zu übertragen! Besser gelagt, wenn man es zu der nötigen Brutalität brachte, ihn dazu zu zwingen! Es wäre nicht unmöglich gewesen. Aber milansehen, wie der alte Mann dann noch mehr in sich zerfiel — dazu hätte man ihn eben nicht lieb haben dürfen.

Der junge Kirchmeyer trat noch schnell bei seiner Mutter ein.

Sie hielt ihm die Stufen zum Kuh hin.

„Wie ist es heute, der Vater?“

„Wie immer, Mama.“

„Armer Magl! Wenn nur einmal ein bisschen Aussicht auf ein Besserwerden wäre! Ich kenn' den Vater doch nun seit dreißig Jahren. Glaub' mir, wenn es dir gelingt, ihm noch ein gutes Geschäft auszuholen, daß er sich vor sich selbst ein wenig rehabilitiert fühlt, dann gibt er erleichtert die ganze Sache an dich ab.“

„Ich glaub' schon, Mama. Aber wie ihm ein solches Geschäft zuschieben? Die Geschäfte, die heute zu machen sind, erkennen er nicht als seiner würdig an. Ach, weißt du, Mutter, manchmal ...“

„Richt, nicht, Magl! Du mußt dich doch in ihn hineinversetzen.“

„Tu ich ja.“

„Was hat der alte Mann durchgemacht! Du weißt ja gar nicht, wie er war, ehe seine beiden Knieleisten gespalten waren. Das hat ihm einen schweren Stoß gegeben. Und die Sache mit Onkel Winterhuber, das menschlich Schändige daran ... Doch das sind vergangene Dinge, aber in Vater wirken sie eben nach. Aber du hast doch auch die Zuversicht, daß es jetzt besser werden wird?“

„Gewiß, Mama. Nur: ob's so schnell geht, wie wir's brauchen?“

„Steht's denn so schlimm, Magl?“

„Ja und nein, Mama. Daß unsere Beteiligungen zur Zeit nichts abwerben, weißt du. Aber wir haben zu hohe Werte. All der Wald, wenn er auch zum Teil heruntergewirtschaftet ist. All die prachtvollen geschlagenen Stämme, das Holz hier, das viele schöne Kristall dort. Wenn man

Papa dazu bekommen könnte, entslossen abzuschreiben, was abgeschrieben werden muß, die littliven Werte preiszugeben, an die er sich klammert, klammert geradezu — ach lah! Da schau: Wir haben in der Glashütte unendlich viel auf Vorrat gearbeitet. Um die Leute zu beschäftigen, sie nicht hungern zu lassen, du weißt ja. Ich hoffe, heute eine fröhliche Portion davon loszuladen zu können. Aber natürlich zu Unterpreisen, wenn man, wie Papa, Vergütung rechnet und die Löhne, die wir damals noch zahlten könnten. Solange die Sachen noch herumstehen, ist für ihn der Verlust noch nicht da. Der Tanz, den es wieder gibt, wenn ich ihm den Abschluß vorlege werde, auf den ich hoffe: Ich ruiniere ihn — ich höre es schon, wie er das sagt. Und wie ich diese ganze Hindernis-Argumentiererei kenne! Und wie sie mich ant...“

„Magl! Ja, bitte! Wir wollen nicht auch noch unsere Erziehung vergessen.“

„Hast recht, Mama.“ Er beugte sich über der Mutter Hand. Sie hielt ihn fest:

„Magl, hör mal zu. Vater ist gar nicht so unvernünftig, zu verkennen, daß du mit deiner Betrachtungswelle recht hast, und damals bei der Bürgschaft, da kommt doch auch das noch dazu, daß du richtig gehalten und gewarnt hast. Juß du, der Nachkommling, der Sproß zweiter Ehe. Ich kenne doch meinen Herrl! Das warum ihn. Immer hast du recht gehabt und er unrecht. Nein, du brauchst nichts zu sagen, du hast das gewiß nicht fühlen lassen. Über er fühlt's. Einmal möchte er von sich aus handeln, eine ihm schwere, notwendige Entscheidung treffen, ohne daß du sie angeraten hast. Nur freilich, wer soll ihn dazu bringen? Ich kann' nicht, und du erst recht nicht.“

„Du nicht und ich nicht, Mama. Ja, es ist eben doch ein Trauerpiel.“

„Kopf hoch, Bub. Ach, ich brauch's dir nicht zu sagen. Magl's gut, Magl!“

Auf dem Motorrad, das Magl Kirchmeyer zum nahen Talausgang nach Hammer in die Glashütte brachte, ließ er sich den letzten Teil des Gesprächs noch mal durch den Kopf gehen. Eine geistige Frau war sie, seine Mutter. Vielleicht lagen die Dinge wirklich so einfach, daß sich alles mit einer solchen freiwilligen, selbständigen Aktion seines Vaters ins reine bringen ließ. Nur eben, wie ihn unverhofft dahin bringen? Es war so völlig hoffnungslos.

Doch dann schüttelte er das ab.

Hoffnunglos — das gab es nicht, das hatte es nicht zu geben. Und jetzt würde er sich diesem Bruder aus Leipzig erst einmal anlehnen.

Der tößte mit seinem anständigen Wagen pünktlich zur vereinbarten Stunde auf den Hof der Glashütte.

Gut kein übler Mann, nach dem ersten Eindruck. Aber zum Essen brachte er ihn gewiß nicht mit.

Raum hatte jener die kleine Bürostube betreten und sich umgesehen, als er bat, zunächst einmal mit Leipzig sprechen zu können.

„Das Telefon ist drüber. Welche Nummer? Ich werde selbst anmelden.“

„Bitte 83 733.“

„83 733. Moment bitte.“

Magl Kirchmeyer ging und kehrte bald zurück. Kurze Zeit später kam ein junger Arbeiter und meldete, das Amt ließe sagen, die Leitung nach Wigting wäre gestört.

„Oh, fatal. Dann müssen Sie nachher unmittelbar von Wigting an sprechen.“

„Wacht ja nichts.“

Sie redeten dann erst ein wenig herum. Es war zu merken, daß sich der Leipzig den jungen Fabrikanten sehr in bürgerlichen Gewand weitläufig überlegen fühlte. Und dann spielte er seinen Trumpf aus, der den anderen ganz klein machen sollte.

„Ich höre, Sie fabrizieren jetzt in der Hauptstache billiges Gebrauchsglas. Schade. Damit ist wenig mehr zu machen. Schen Sie mal das!“

„Ah“, machte der junge Kirchmeyer, „Englast. Ganz gute Sache, kommt ziemlich voran.“

„Sie kennen das schon?“ sagte der andere mit etwas schiefem Blick.

„Über freilich. Schauen S', Herr Neubert, so a bissel muß man ja auf dem laufenden sein. Aber, glauben S' mir: Glas bleibt Glas.“

(Fortschung folgt.)

Frage hinter der Wand

Freundliche Antworten
für humorige Leute

Wie wird der Christbaum am schönsten?

G. L. in 3. — „Wie ist der Christbaum am schönsten gemacht: nur mit Kerzen und Tischtuch oder mit edlem Schmuck? Darf man Wattestoff als „Schnee“ verwenden? Ist ein Stern auf der Spire oder Glasbehäng noch geschmackvoll?“

Der Weihnachtsbaum ist so am schönsten geschmückt, wie die Mutter einst in unseren Kindertagen für uns bereitete hat. In diesem Erinnerungsbild halten wir doch alle bewußt oder unbewußt fest. Und das ist gut so. Es gibt wohl in den meisten Familien eine feste Überlieferung in bezug auf den Christbaum. An die soll man sich halten. Eine allgemeine Anweisung läßt sich also nicht geben. Doch darf man wohl sagen, daß überall dort, wo Kinder sind, auch edbler „Schmuck“ an die Zweige gehört. Der Christbaum steht dadurch in der Werthübung der kleinen ganz bedeutend. Wattestoff als Schnee zu verwenden, dazu gehört Uebung und Geschick. Man lasse also die Finger davon, wenn man das Gefüngnis nicht sicher ist. Ein Übermaß von Sametta wirkt leicht förend, doch kann ein geschmackvoll nur mit weißen Kerzen und Sametta gehüllter Baum sehr wirklich. Eine besondere Wirkung kannst Du auch erzielen, wenn du die Sametta ganz wegföhrt und den grünen Baum nur mit roten Kerzen bekleidst; rot und grün ergänzen sich ja in einer für das Auge besonders gefälligen Weise. Sehr hübsche Beispiele, wie man einen Christbaum schön und eigentlich schönlich kann, zeigt gegenwärtig das Dohar-Gesellschaft-Museum des Landesvereins Sachsischer Heimatforschung. Da sei es der Vorschlag genug. Nun probiere selbst!

Der Name Georg

M. N. in 2. — „Der neue König von England hat den Namen Georg VI. angenommen. Wann hat zum ersten Male ein englischer König den Namen Georg getragen? Kann man aus der Verwendung des Namens auf besondere Verehrung dieses Heiligen in England schließen?“

1714 hat der englische König seine Regierung begonnen,

der als erster den Namen Georg trug. Er war Kurfürst von Hannover und wurde englischer König nach dem Tode der Königin Anna, der lebten aus dem Hause Stuart. (Siehe „Ein Glas Wasser“, das du gegenwärtig im Dresdner Schauspielhaus sehen kannst, dreht sich um diese Königin Anna.) Nach der „Settlement Act“ von 1701 ging die Erbschaft auf das Haus Hannover über, da die Kurfürsten von Hannover eine Enkelin Jakob des Ersten war, also das Blut der Stuarts in ihren Adern hatte. Vier englische Könige haben dann hintereinander den Namen Georg getragen; die Zeit von 1714 bis 1830 hat ihre Regierungszeit ausfüllt. Nach Georg II., der als Verbündeter Maria Theresias im Spanischen Erbfolgekrieg den Sieg von Dettingen (1743) erschloß, ist der amerikanische Staat Georgia benannt, der 1783 gegründet wurde. — Die Verehrung des hl. Georg spielt bei all diesen Namensgebungen keine Rolle. Zu den im Mittelalter in England anzutreffenden Herrschnamen gehört Georg nicht; sein Gebrauch in dem nach England übergeflossenen Haus Hannover geht auf deutsche Tradition zurück. Der heilige Georg (der Offizier im Heere des römischen Kaisers Diokletian war und 303 im Märtyrertod erlitten) wird in Deutschland als Patron der katholischen Diözese Bamberg, Limburg und Aulnau verehrt, auch gilt er neben Leonhard als Patron der Pferde. — In England folgte auf Georg IV. 1830 Wilhelm IV., dann Königin Viktoria, Edward VII. und 1910 Georg V., der in seiner langen Regierungszeit höchste Sympathien in allen Teilen des englischen Weltreiches erworben hat. Als seltsames Zusammentreffen mag erwähnt sein, daß auch Georg V. nie sehr sein Sohn Georg VI. der zweite Sohn des königlichen Hauses und ursprünglich nicht für die Thronfolge bestimmt war.

Atlantis

A. A. in A. — „Beim Lesen von Reiseberichten bin ich oft auf den Namen „Atlantis“ gestoßen. Hat es eine solche Insel wirklich einmal gegeben oder ist das nur eine Sage?“

Über Atlantis gibt es eine so ausgedehnte Literatur, daß man damit eine Bibliothek füllen könnte. Der Name stammt von Plato, der in seinem „Kritias“ von der Insel Atlantis erzählt, die einige Jenseits der Säulen des Herkules“ (Straite von Gibraltar) lag und in einer Nacht vom Meer verschlungen worden sei. Vorher hätten die Bewohner dieser Insel einen ge-

waltigen Einfall in Europa gehabt, der nur mit Mühe abgewehrt worden sei. Plato gibt eine genaue Beschreibung von Atlantis, und man hat danach das Gebiet, das er gemeint haben könnte, festzulegen versucht. Die einen haben Atlantis auf den kanarischen Inseln gesucht, die anderen in Südspanien, weiter an der Kleinen Syrte und an der Mündung. Das ist eine Richtung der Forschung. Die andere verzichtet darauf. Einzelheiten festlegen zu wollen, und hält sich an die Grundthesen: Land jenseits der Straße von Gibraltar. Einfall in Europa, Verlinken des Landes in einer Art. Die Tatfrage, daß Tier- und Pflanzenwelt im europäischen und nordamerikanischen Bereich gleichen, hat an der Annahme einer Landbrücke zwischen beiden Kontinenten in großer Vorzeit geführt. Auf dieser Landbrücke suchte manche Forscher die Urheimat der Vorfahren unserer westlichen Rasse, die zweifellos das beweist die Geschichte von Nordwesten nach Südosten Europas besetzt hat. — Aus jeder der beiden Forschergruppen nenne ich Dir einen Vertreter und ein Werk, in dem Du weitere Angaben finden kannst: Leo Frobenius, „Das Atlantis-Rätsel“ und Hermann Wirth, „Der Aufgang der Weisheit“. Das interessante Problem wird sicher noch viele Forscher beschäftigen, ohne wohl je eine völlige Lösung finden zu können.

Pajama oder Nachthemd?

H. A. in D. — „In England, so las ich neulich, soll das Nachthemd wieder an die Vellichkeit zunehmen und das Pajama zurückdrängen. Ist das nicht die Rückkehr zu einer alten Queen? Für den Schlafanzug habe ich gar nichts übrig.“

Genau ist der Schlafanzug in unseren Breiten ein Fremdling. Vorbild des Orients — das Wort Pajama kommt aus dem Persischen — sind bestimmt gewesen für seine Gestaltung. Daß er das alte gute Nachthemd so weitgehend verdrängt hat, ist wohl in seinen praktischen Vorteilen begründet. Er bietet untrüglichen Schläfern einen besseren Kälteschutz. Außerdem ist er eben ein „Anzug“, der aus dem Schlaf Gehörte nicht in ihm immer noch „angezogen“, während das öffentliche Eröffnen im Nachthemd meist etwas peinlich ist. Völlig verdrängt wird also die „Renaissance des Nachhemds“ das Pajama wohl nicht. Aber es ist erstaunlich, daß die Industrie von sich aus jetzt mehr Wert darauf legt, die Formen des Nachhemds weniger nüchtern zu gestalten als früher. Das Herrennachthemd von einst war doch eine rechtlich vorsichtige Angelegenheit. Diese Rückkehr ist es mit in erster Linie gewesen, die dem farbenfreudigen Pajama die Wege in die Wäschechränke gegeben hat. Wenn jetzt das Nachhemd an Farbigkeit und Formschönheit mit seinem erfolgreichen Rivalen zu wetteifern beginnt — um

so erfreulicher! Jedes wird dann an seinem Platze sich nicht nur als nüchtern, sondern auch als schön erweisen und so seinen Träger erfreuen!

Mit Mandeln, mit Mohn, mit Rosinen ...

M. J. in S. — „Wir drei Schwestern haben uns jetzt in der Stollenzeit darüber unterhalten, welche Art von Stollen der Vorzug zu geben sei: dem mit Rosinen, dem mit Mandeln oder dem mit Mohn. Nun wollen wir gern auch Deine Meinung hören.“ —

Das Sagen des Geschmackes ist es immer von Uebel, ein Urteil abgeben zu wollen. Für die Feinschmeckerin trifft das im besonderen zu. Die meisten von uns — und ich beharne mich zu dieser Gruppe — sind doch froh, wenn sie mit dem guten Weihnachtstollen Wiedersehen feiern können, gleichgültig, wie er nun gefüllt ist. Wenn er nur gut ist! Ein Stollen muss ja nicht nur mit den im Kochbuch zu findenden Zutaten, sondern auch mit Liebe und Erfahrung zubereitet sein. Ein „Klitsch“, an den noch so viele gute Dinge gewandt worden sind, bleibt trotzdem ein zweckloses Vergnügen. Aber ein „magerer“ Haustollen, dessen Teig sachkundig gemischt und dessen Verfehlung im Backofen wohligkeiten ist, wird von keinem mit Hum und Gewissen überladenen Künstler gestochen. Der Mohnstollen ist eine Besonderheit unserer deutscher Gaue — Schlesien zum Beispiel — die besondere Aufmerksamkeit und Erfahrung erfordert. Wenn er wohlgefüllt ist, wird er besonders Kinderherzen erfreuen. Beim Mandelstollen ist umgekehrt die Gefahr, dass er zu trocken gerät. Ist er aber „richtig“, dann wird er Jungen, die dem Geschmack der Rosinen

abgeneigt sind, und leicht reizbare Magen beglücken. Allen freundlichen Leserinnen, die in diesen Tagen Stollen backen, wünsche ich: Gutes Gelingen! Und allen Stollenstern: Guten Appetit!

Katrin. — bestaunen! Wie trostlos waren dagegen die Christabende vergangener Jahre ohne Arbeit mit einem kahlen Bäumchen im Schlehdurchwärmeten Raum! Doch jetzt ist mit Arbeit und Dienst wieder Freude und Lebensmut bei den lange Geschäftigen eingezogen. Aber ihre Kameraden vergessen sie auch jetzt nicht, die weniger glücklichen Kameraden, die noch immer auf einer Arbeitsstelle warten müssen. Wer kann die Lage der Arbeitslosen am Weihnachtsabend besser beurteilen als die, die vor einem Jahre noch selbst arbeitslos waren? Und gerade die Ammeliwürder unter ihnen werden den immer noch erwerbslosen Volksgenossen zum Heiligen Abend oern ein Opfer bringen und ihnen helfen, schneller in Lohn und Brodt zu kommen. Auf den Gabentischen darf daher der Weihnachtsalitätsbrief der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung nicht fehlen!

Gemeinnützige Wohnungsunternehmen

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat gemäß § 16 der Gemeinnützigenverordnung vom 1. Dezember 1936 folgende Wohnungsunternehmen als gemeinnützig anerkannt:

Siedlungsgesellschaft Zwischen-Nord, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht; Zwischen i. Sa.; Bergmanns-Wohnstättengesellschaft Dorna mit beschränkter Haftung; Borna (Bz. Leipzig); Baugenossenschaft Mittelstand, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Neuhäfen (Erzgeb.); Stiftung Helm, Chemnitz; Schwarzenberger gemeinnützige Baugesellschaft mit beschränkter Haftung; Schwarzenberg i. Sa.; Bezirkswohnungsbau Zwischen-Land, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zwischen i. Sa.; Gemeinnütziger Bauverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Langenau, Langenau (Sa.).

Hauptgeschäftsführer: Georg Winkel.

Berantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden. Berantwortlicher Anzeigensteller: Theodor Winkel in Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Pollerstraße 17.

D. A. XI. 36: über 4200. — 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Schöne Geschenke für alle!
T. ALBERT BAUTZEN
Lauengraben 10

Für die liebvolle Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlossenen

Frau Elisabeth Luise verw. Höhl dankt herzlichst

Im Namen der Hinterbliebenen

Adam Eiden
als Neffe.

Dresden, 17. Dezember 1936.

Rundfunk

Deutschlandfender

Donnerstag, 17. Dezember

6.00 Glöckenspiel, Morgentuf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschl. Schallplatten; 6.30 Aus Dresden: Frühkonzert; dazwischen um 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 9.40 Kinder-Schach; 10.00 Volkssliedersingen; 11.05 Von „Hosewede“ und „Vobde“. Pausendienst über hessisches Weihnachtsgeschenk; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.30 Der Bauer spricht — der Bauer hört; anschl. Wetterbericht; und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Adolf Bodekemann singt Lieder-Valladen; 20.50 Das Peter-Quarett spielt; 21.10 Georg und der Gerechte. Eine Komödie von Klaus Herrmann; 22.00 Wetter, Lied- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00 bis 24.00 Wir bitten zum Tanz! Barnabas von Gege spielt.

Reichssender Leipzig

Donnerstag, 17. Dezember

6.00 Aus Berlin: Morgentuf, Reichswetterdienst; 6.10 Aus Berlin: Funkgymnastik; 6.30 Aus Dresden: Frühkonzert; dazu 6.50 bis 7.00 Mitteilungen für den Bauer; 7.00 bis 7.10 Nachrichten; 8.00 Aus Berlin: Funkgymnastik; 8.20 Kleine Musik; 8.30 Aus Kö-

Moderne Beleuchtungskörper
sämtliche Elektro-Geräte
in großer Auswahl

Wallstr. 12 ELEKTRO - GRAFE

nigsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen; 9.40 Vom Deutschlandfender: Kindergymnastik; 9.55 Wasserstandsmeldungen; 10.00 Vom Deutschlandfender: Volksliedersingen; 10.30 Wetter u. Wasserstand, Tagesprogramm; 10.45 Heute vor . . . Jahren; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 12.00 Aus Quedlinburg: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Aus Frankfurt: Musik für alle Kreuz und quer durch unsere deutsche Heimat; dazu 13.00–13.15 Zeit, Nachrichten u. Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Wörter; 14.15 Musik nach Tisch (Schallplatten); 15.00 Für die Frau; 15.15 Sendepause; 15.40 Bücher aus deutscher Geschichte; 16.00 Kurzwell am Nachmittag (Schallplatten); 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten; 17.10 Mit Fliegengang und Lustspil im Lande der Wölkenkratzer; 17.35 Musikkalisches Zwischenspiel; 17.40 Der Roland am Rathaus; 18.00 Aus Köln: Blasmusik; 19.00 Aus Dresden: Aepfel, Ruh und Mandeln; 19.50 Einschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Gemeinschaftssendung Leipzig–Breslau: Leipzig Allerlei und Schlesisches Himmelreich. Allerlei Leckerle aus unseren Sendegebieten; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Hotel-Wenheber-Stunde 23.00–24.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Baumkerzen, Christbaumschmuck und schöne Geschenkartikel

Max Franz
Dresden-N., Grenadierstr. 2

Unmod. Peize
Mäntelnschicke
Jäckchen oder
½ lang ändert
wirklich billig

Seidel Grauer Str. 19
Folgetheide

**Druck-
sachen**
aller Art
in moderner
Ausführung
liefer

Germania
Buchdruckerei

Dresden

Bautzen

Das gute Buch ist das schönste Weihnachtsgeschenk!
Bestellen Sie bitte, es ist noch Zeit!

Dombuchhandlung M. Dilger Bautzen

Damen-, Herren- und Kinder-Pullover
In großer Auswahl zu billigen Preisen

Fa. Leopold Posner

Bautzen, Reichenstraße

**Durchschlag-
Papier**

Klein-Continental

**Für REISE,
HEIM u.
BERUF**

**Klein-
Continental**

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

**REISEZEUG
FÜR
REISE,
HEIM u.
BERUF**

Klein-Continental

**das moderne
Scheibenzeug
für jedermann**

REISEZEUG